

sich verzweifeln, die aber unerschütterlicher Boden sind, auf dem wir kämpfen und siegen werden. (Stürmischer, langandauernder Beifall.)

Vors. KOENEN. Ich möchte noch einige wichtige Mitteilungen machen. Ueber den Fortgang der Geschäftsordnung sind uns mehrere Vorschläge zugegangen, bezüglich der Form, wie wir jetzt über die Frage der Taktik, über das Referat des Gen. Radek die Diskussion eröffnen sollen. Das Präsidium wird über diese Vorschläge beraten und dann mit einem konkreten Antrage an den Kongreß herantreten. Morgen vormittag halten wir unsere nächste Sitzung ab, auf deren Tagesordnung die Diskussion über den Bericht des Gen. Radek steht.

(Schluß der Sitzung 4 Uhr 20 Min.)

Die eltte Sitzung.

1. Juli 1921. 12 Uhr 40 Min. mittags.

(Diskussion zum Referat Radek. Redner: Hempel, Terracini, Lenin, Michalak, Vaughan.)

Vors. KOENEN. Die Sitzung ist eröffnet. Dem Präsidium sind von vielen Genossen Wünsche unterbreitet worden, man möge die Verhandlungen etwas beschleunigen. Insbesondere drängen auch die Gewerkschaftsdelegierten darauf, daß wir mit unseren Verhandlungen schnell zum Schluß kommen, damit sie ihren Kongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale abhalten können. Das Präsidium glaubt, daß es angebracht ist, die künftigen Tagesordnungspunkte strenger zu kontingentieren. Es ist beim ersten Tagesordnungspunkt sehr viel über alle möglichen Fragen gesprochen worden, was man sich für die späteren Tagesordnungspunkte ersparen konnte. Wir glauben, daß es möglich wäre, die Diskussion über die Taktik, die jetzt eröffnet wird, in 2 Sitzungen im wesentlichen zu Ende zu führen. Wir wollen wenigstens den Versuch machen. Es wird dann natürlich das Material, die Anträge und Thesen einer Kommission übergeben. Vielleicht ist es möglich, diesen Fragen später auf Grund der Kommissionsverhandlungen noch einen halben Tag zu widmen. Aber wir wollen wenigstens versuchen, diese Frage in zwei Sitzungen zu erledigen. Die Genossen, die sich zum Wort melden wollen, werden gebeten, das zu tun.

Wir werden also in die Diskussion über die Taktik eintreten. Als erster Redner hat der Vertreter der K. A. P. D., Gen. Hempel, mit verlängerter Redezeit das Wort:

HEMPEL (K. A. P. D.). Genossinnen und Genossen! Nach Anhörung des Referats des Gen. Radek über die Taktik, die die Kommunistische Internationale einschlagen soll, kön-

nen wir aussprechen, daß wir den ersten Ausführungen des Genossen Radek zustimmen, nämlich insoweit, als sie besagen, daß wir aus der Betrachtung der Weltwirtschaftslage den Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaftsweise konstatieren können, und daß deshalb die proletarische Revolution eine unbedingte Folge und Notwendigkeit sein wird. Sobald wir aber dann zu der Frage kommen, wie diese proletarische Revolution sich vollzieht, wie die Formation dieser kämpfenden revolutionären Proletariermasse ist, ergeben sich Unterschiede. Ich will versuchen, in ganz kurzen Ausführungen — denn wenig Zeit ist mir gegeben — darauf einzugehen. Wir betrachten die Zeit von 1917, die Revolution in Rußland. Wir sehen uns die Revolution in Deutschland an, in Oesterreich; wir sehen uns alle revolutionären Kämpfe in dieser Epoche an, und stellen fest, daß die Formierung des kämpfenden Proletariats in Rußland nach Sowjets geschah. Wir nennen sie in Deutschland Räte. Das war die Formierung des Proletariats, das war die Organisationsform der Masse. Wir können das weiter feststellen an kleineren revolutionären Kämpfen, die sich in Italien bei der Fabrikbesetzung zeigten. Das Proletariat hat seine Räte, oder wenigstens die Form der Räte; das Proletariat hatte und bildet jetzt in England bei den großen Bergarbeiterstreiks Fabrikkomitees (die wirklich revolutionäre Führung in den Shop Stewards). Das deutsche Proletariat hat nach 1918 in allen revolutionären Kämpfen — mögen sie von den kleinsten anfangen bis zu den größeren hin — die Form des Kampfes nach Räten, nach Betrieben, nach Arbeitsstätten angenommen. Das ist das, was wir von der Revolution sehen. Wir sollen nachdenken und sagen, wenn dies die Formierung des Proletariats in der Revolution ist, dann sollen wir auch als Kommunisten, die wir die Führung in dieser Revolution haben wollen und haben müssen, in dieser Weise die Organisierung des revolutionären Proletariats vornehmen. Wir von der Kommunistischen Arbeiterpartei sagen das — und das ist nicht, wie der Genosse Radek glaubt, im Gehirn und in der Retorte beim Genossen Gorter in Holland entstanden, sondern durch die Erfahrungen unseres Kampfes, den wir seit 1918 durchgefochten haben. Wir Arbeiter sind keine große Theoretiker, wir haben nur Erfahrungen aus unseren Kämpfen. Wir sind

dazu gekommen, die revolutionären Arbeiter, die wirklich kämpfen wollen, von den alten Formen der Arbeiterbewegung loszulösen und ihnen einen Halt zu geben nach den neuen Formen, in denen sich die Revolution vollzieht.

Das wird am deutlichsten ans Licht treten, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Aufgaben die alte Arbeiterbewegung hatte, sagen wir besser, die Arbeiterbewegung vor dem Zeitalter dieses Ausbruches der direkten Revolution. Sie hatte als Aufgaben: einerseits vermittelt der politischen Organisationen der Arbeiterschaft, der Parteien, Delegierte in die Parlamente und Institutionen zu entsenden, die vom Bürgertum, von der Bürokratie zur Vertretung der Arbeiterschaft offen gelassen sind. Das war die eine Aufgabe. Das wurde ausgenutzt. Und es war zu der Zeit richtig. Die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft nun hatten die Aufgabe, für die Besserstellung der Arbeiterschaft im Kapitalismus zu sorgen, zum Kampf zu streben, und wenn das Kämpfen nicht mehr ging, zu verhandeln. Ich muß es kurz machen. Das waren die Aufgaben der Arbeiterorganisation vor dem Kriege. Als aber nun die Revolution kam, zeigten sich andere Aufgaben. Die Arbeiterorganisationen konnten sich nicht mehr darauf einstellen, für Lohnerhöhungen zu kämpfen und sich damit zu begnügen, sie konnten sich nicht mehr darauf als auf ihr Hauptziel einstellen, nur in den Parlamenten vertreten zu sein und Besserung für die Arbeiterschaft herauszuschinden. Das ist Reformismus. Nun wird uns entgegengehalten, ja, das wollen wir nicht, und wir entgegnen: wir glauben euch, daß ihr das nicht wollt, aber wenn ihr den Weg einschlagt, den die alte Arbeiterbewegung gegangen ist, dann werdet ihr auf diesem Wege mitgerissen, ihr könnt nicht anders, und davor schützen auch noch so viele Thesen nicht. Die Erfahrungen zeigen es. Nicht umsonst hatte die alte Arbeiterbewegung ihre speziellen Organisationen. Denn was braucht man, um im Parlament vertreten zu sein? Dazu braucht man keine revolutionären Kämpfer, dazu braucht man Aufklärung der Verhältnisse in diesem Staat, dazu braucht man Leute, die verhandeln können, Parlamentarier und man nimmt Berichte von ihnen entgegen. Nichts mehr. Was braucht man auf wissenschaftlichem Gebiet? Man braucht einen Zusammenschluß von Arbeitern.

Man wählt sich Vertrauensleute, man wählt tüchtige Arbeiter, die mit Unternehmern und Unternehmerorganisationen verhandeln können. Zu solchen Organisationen halten die Führer, zu ihnen stehen sie. Man sammelt Gelder, um einen eventuellen Streik durchzuführen. Man richtet sich Unterstützungsorganisationen ein, das sind die Gewerkschaften, das sind Instrumente der Arbeiterschaft zu einem ganz bestimmten Zweck, zu einem ganz bestimmten Ziel: nämlich: sich innerhalb der kapitalistischen Ordnung einzurichten. Und wenn dann Kommunisten glauben, dieses Werkzeug, welches unfähig ist, revolutionäre Kämpfe zu führen, welches ein unfähiges Instrument im revolutionären Kampfe ist, wenn sie diese Führung, diese Organisationen benutzen, mit diesen Organisationen der Arbeiterschaft die Revolutionen durchführen zu können glauben, so sind sie im Irrtum, so kommen sie dabei unter die Räder. Wir erleben ständig immer wieder, daß alle diese Arbeiterorganisationen, die diesen Weg gehen, trotz aller revolutionären Reden in den entscheidenden Kämpfen versagen. Das ist die große Lehre, die wir aus diesen Dingen ziehen sollen. Wir sagen demnach, das Proletariat muß das Ziel ins Auge fassen und das Ziel ist: Zertrümmerung der kapitalistischen Gewalt, Zertrümmerung der Staatsgewalt. Eigens zu diesem Zwecke muß sich das Proletariat Organisationen schaffen. Das Proletariat schafft sich diese selbst. Wir sehen es, wenn in einem Betriebe, nehmen wir Deutschland, Forderungen der Arbeiter gestellt sind, die ein Unternehmer in diesen Tagen nicht bewilligen kann, was tut die Arbeiterschaft? Sie wählt sich Vertrauensleute, die sie kennt, aus ihren Betrieben, aus der Arbeitsstätte. Sie muß den Kampf, den sie dann führt, schon in diesen kleinen Anfängen gegen den Willen der Gewerkschaften führen. Das zeigt uns die lange Geschichte der kleinen Kämpfe, der kleinen Streiks, bis hinauf zu den letzten großen Kämpfen.

Also: die Arbeiterschaft ist schon gezwungen und tut es schon heute, die Arbeiterschaft organisiert sich schon zum revolutionären Kampf in der Wirtschaft. Und wir sagen: Wir als Kommunisten sollen dieses erkennen. Wir sollen den falschen Weg der alten Arbeiterbewegung erkennen. Wir haben ein neues, wir haben den revolutionären Kampf und

deshalb sagen wir, so wie es uns die Entwicklung der Revolution schon gezeigt hat, so sollen sich die Arbeiter organisieren und wir Kommunisten sollen die Führung haben, wenn es zu Kämpfen geht. Deswegen sagen wir, die Kommunisten müssen das Proletariat dazu bringen, sich nach Betrieben, sich nach Arbeitsstätten zu organisieren mit einem ganz bestimmten Ziel, zu einem ganz bestimmten Zweck, nämlich: die Produktion, die Produktivkräfte, die Fabriken, alle diese Dinge zu erobern und in die Hand zu nehmen. Es ergibt sich schon aus diesen Dingen, daß das Proletariat sich dort organisieren muß, denn um diese Dinge führt das Proletariat den Kampf.

Genossen, es ist mir nicht möglich, länger auf diese Dinge einzugehen, es ist Aufgabe der Kommunisten, dieses zu erkennen und sich mit diesen Dingen zu beschäftigen.

Dann kommen wir zu dem nächsten Punkt. Die Formation des Proletariats, die Organisation des Proletariats in dem Kampf, und die Aufgaben ergeben auch die Methoden des Kampfes. Die Methoden müssen revolutionär sein, und sie ergeben sich in der heutigen Zeit aus der Betrachtung der wirtschaftlichen Lage, aus der Betrachtung der Lage beim Gegner. Der Gegner trifft heute Gegenmaßnahmen. Nicht erst seit heute, aber heute in verstärktem Maße. Und diese Gegenmaßnahmen sind nun derartige, daß sie ihre Gewalt aufrecht erhalten. Einerseits die staatliche Gewalt, andererseits, daß die Industrie, daß die Wirtschaft ihnen Erträge bringt. Es ist ihnen unmöglich, die gesamte Volkswirtschaft wiederum in Gang zu setzen. Das geht nicht. Es ist ihnen aber möglich, einen Teil, einen Kern der Wirtschaft auf Kosten der anderen zu konsolidieren. Das vollzieht sich jetzt in allen Ländern der Welt. Das müssen wir Kommunisten beobachten und wir müssen sehen, welche weiteren Folgen dieses Beginnen der sich wohl ganz zielbewußten Kapitalisten hat.

Für das Proletariat hat dies die Folge, daß ein Teil des Proletariats in diesen lebensfähig erhaltenen Betrieben, in dieser lebensfähig erhaltenen Wirtschaft aufrecht erhalten wird. Und wir sehen, daß dieser Kern, diese Trusts, diese Uebertrusts in allen Ländern sich international verbinden und beherrschend sind. Wenn aber nur ein Teil des Prole-

tariats Aufnahme und Lebensmöglichkeit in diesen konzentrierten Betrieben findet, so muß ein anderer Teil ausgeschaltet werden. Und das ist die übergroße Masse der Erwerbslosen, die in dem heutigen System kein Unterkommen mehr finden, die zum Aussterben verurteilt sind. Das ist die Zweiteilung, die ökonomische Spaltung der Arbeiterschaft. Der Arbeiter, der im Betriebe steht, sein Unterkommen noch hat, hängt ängstlich daran, seine Beschäftigung nicht zu verlieren. Und der Arbeiter, der schon aus den Betrieben heraus ist, ist der Feind dessen, der noch leben kann. Das ist die Spaltung, die bewußt vom Kapital betrieben und von der bürgerlichen Presse in allen Dingen geschürt wird. So vollzieht sich heute die Wiederaufrichtung des Kapitalismus. Wir sagen nicht, die ständige Wiederaufrichtung der Herrschaft des Kapitalismus, sondern die Wiederaufrichtung für einige Zeit, die Wiederaufrichtung auf den Hungerleichen des Proletariats. Das müssen wir erkennen und danach ergibt sich aus dieser Lage auch unsere Kampftaktik, auch die Methode, mit der wir vorzurücken haben. Wir Kommunisten haben durch das Proletariat zu verhindern, daß sich diese Konsolidierung des einen Teils der Wirtschaft, des Proletariats, vollzieht. Denn das ist die Niederlage des Proletariats. Wir haben den Kampf aufzunehmen in allen Phasen, bei der kleinsten Gelegenheit. Wir haben durch alle möglichen Mittel — ich sage mit dem Genossen Radek, durch alle Mittel zu verhindern, daß diese Wirtschaft, so wie sie von den Kapitalisten geplant ist, sich aufbauen kann. Und wir haben dazu die enormen, ständig wachsenden Massen der Erwerbslosen, der hungernden Proletarier zu benutzen, wir haben sie zusammenzufassen. Und wir fassen sie nicht zusammen, damit sie ins Parlament wählen können, damit sie Resolutionen zustimmen, sondern wir müssen sie bei ihren Lebensbedürfnissen packen, wir müssen sie nach Räten organisieren, wir müssen sie in Verbindung mit den anderen Räten, mit den Vertrauensleuten aus den Betrieben bringen. So schaffen wir uns die Organisation des Proletariats, so die Einigung des Proletariats in der Tat. Und wir werden ständig im Kampfe sein müssen. Die Reden, die Beschlüsse und der Offene Brief, wie Radek hier gemeint hat, sind nicht die Platt-

formen, auf denen sich die Einigung des revolutionären Proletariats vollzieht, sondern die Plattform ist der ständige Kampf.

Der Genosse Radek sprach von der Offensive und von der Defensive. Wir haben zu Anfang dieses Jahres erkannt, wie diese Dinge bei uns in Deutschland laufen. Wir haben gesehen, wie die bürgerliche Demokratie mit allen Mitteln, von Sozialdemokraten, von Unabhängigen, von allen parlamentarischen Parteien und Organisationen und von der ganzen Bourgeoisie aufrechterhalten wurde. Es war ein schleichender Zustand, und diesen schleichenden Zustand braucht das Kapital, er mußte durchbrochen werden. Wir gaben die Parole heraus: in allen Betrieben jeglichen Konflikt ausnutzen, ihn vorantreiben, ihn erweitern, bei jeder Gelegenheit dem einzelnen Kapitalisten die Stirn bieten, Verbindungen von Betrieb zu Betrieb pflegen, die Kämpfe schärfer machen. Genossen, wir haben gesehen, daß aus diesen Dingen heraus sich die Vorgänge in Mitteldeutschland zuspitzten, und es kam zu der Märzaktion. Es kam dann zu den Angriffen Hörsings, und die Schwüle in Deutschland ist durchbrochen worden. Wir sagen, das war eine Offensive (sowie wir sie auffassen), und diese muß betrieben werden. Die Offensive aber ganz plötzlich, unvermittelt zu kommandieren, das ist Unsinn. Ich will dann noch weiter auf unser Verhalten am 20. August v. Js. verweisen, wo die Roten Truppen an der Grenze von Ostpreußen vor Warschau standen. Auch das kommt bei der Beurteilung der Offensive und der Defensive in Betracht. Wir von der K. A. P. D. haben bei uns im Lande in wochenlanger Vorbereitung, in öffentlichen Versammlungen, durch Flugblätter, durch Propaganda in den Betrieben, durch Ausnutzung der Stimmung, die Roten Truppen seien an den Grenzen, mit allen Mitteln vorgearbeitet. Und wie dann die Frage entstand — Truppen und Munition von Frankreich rollen durch Deutschland — was ist zu tun, da haben wir beschlossen, es bis zum Aufstand zu treiben. Wir haben diese Vorbereitungen planmäßig in allen Gebieten getroffen. Am 20. August und am Abend vorher — wir können diese Dinge erst heute aussprechen, weil vordem viele unserer Genossen dafür ins Gefängnis gingen, erschien in der „Roten Fahne“, der „Freiheit“ und all den Provinzblättern ein Aufruf: An die Proletarier Deutschlands, Achtung!

Lockspitzel und Provokateure, unlautere Elemente wollen euch in ein Blutbad hineinhetzen, und so weiter. Wir bekennen jetzt offen, wenn wir je einen Fehler gemacht haben, so an diesem Tage, nämlich dadurch, daß wir mit allen Mitteln danach strebten, die Aktion, die in den wichtigsten Teilen Deutschlands ausbrechen sollte, abzubremsen. Es ist uns vielerorts gelungen, und jetzt mag man darüber höhnen, daß unsere Genossen in Velbert und in Köthen die Räterepublik ausgerufen haben.

Wir sagen, man mag höhnen darüber, uns stört das nicht. Aber die Pflicht der Kommunisten wäre es gewesen, in diesem Moment die Offensive zu ergreifen. Wir betrachten das in Deutschland als Offensive, und im internationalen Maßstab war das nicht Offensive, sondern einfache Solidarität mit den Kämpfern der russischen Brüder, die durch die Materiallieferungen erdrückt wurden. Auch diese Dinge müssen bei der Beurteilung der Offensive und Defensive gesagt werden.

Sodann kommen wir zu den Teilforderungen. Ich schnitt vordem schon die Dinge an, der Offene Brief, dann ist dort die Kontrolle der Produktion, das sind Teilforderungen. Und Genosse Radek hat so sehr deutlich gesagt, wie Teilforderungen aussehen können und wie nicht. Der Offene Brief in Deutschland, gestützt durch die Gewerkschaften, gestützt durch parlamentarische Parteien, dieser Offene Brief wird opportunistisch, muß opportunistisch werden. Ein Offener Brief, der als Unterlage wirtschaftliche, revolutionäre Organisationen hat, dieser Offene Brief hat das, was Genosse Radek bei der V.K.P.D. vermißt. Wo sind die Zusammenkünfte der Aktionsausschüsse gewesen, die die Unterlagen schafften für den Kampf, der sich infolge des Offenen Briefes vollziehen mußte? Jawohl, wir haben ihn abgelehnt, weil wir unsere Pappenheimer kannten, weil wir wußten, daß das nichts anderes bringen konnte, als Verhandlungen bei den Regierungen, weil es nur Phrasen sind. Deshalb lehnten wir ihn ab. Wir sind mit jeder Auslösung des Kampfes einverstanden. Aber man soll auch überlegen, was gemacht werden soll. Das schüttelt man nicht aus dem Ärmel, das sind Vorbereitungen der Revolution, die getroffen werden müssen. Man hätte sie gehabt, wenn man revolutionäre Organisationen hätte, man hätte sie gehabt, wenn nicht seit zwei Jahren von der Zen-

trale des Spartakusbundes, wenn nicht seit zwei Jahren von der III. Internationale aufgefordert worden wäre: keine Betriebsorganisationen, keine Arbeiterunionen, sondern nutzt die alten Gewerkschaften aus. Man soll hören, wie die Dinge sind, und man soll die Kämpfer fragen, die ständig im Kampfe stehen; die werden sagen, wie es steht. Die werden zeigen, wie nur man kämpfen kann. Ich sage, mir fehlt die Zeit, um das im einzelnen auseinandersetzen zu können. Sodann wird die Frage Teilaktionen behandelt. Wir sagen, wir lehnen keine Teilaktion ab. Wir sagen, jegliche Aktion, jeglicher Kampf, denn das ist eine Aktion, muß ausgearbeitet werden, muß weitergetrieben werden. Man kann nicht sagen, wir lehnen jenen Kampf ab, und wir lehnen diesen Kampf ab. Der Kampf, der sich aus den wirtschaftlichen Nöten der Arbeiterschaft entspinnt, dieser Kampf muß mit allen Mitteln vorangetrieben werden. Und gerade in einem solchen Lande wie in Deutschland, ja, wie in England und all den Ländern der bürgerlichen Demokratie, die eine vierzig- bis fünfzigjährige bürgerliche Demokratie und ihre Wirkungen verspürt haben, muß die Arbeiterschaft erst an die Kämpfe gewöhnt werden. Die Parolen müssen diesen Teilaktionen entsprechen. Nehmen wir ein Beispiel: in einem Betriebe, in verschiedenen Betrieben bricht ein sogenannter Generalstreik aus, umfaßt ein kleines Gebiet. Dort kann die Parole nicht lauten: Kampf um die Diktatur des Proletariats. Das wäre ein Unsinn. Die Parolen passen sich den Verhältnissen an, sie passen sich dem an, was man dort erreichen kann. Und die Parolen müssen auch dem Kampfcharakter, den diese Bewegung tragen soll, angepaßt sein. Nehmen wir an, ein allgemeiner Aufstand geht im Lande vor. Dann werden die Parolen nicht lauten dürfen, daß es aufs Ganze geht.

Und so will ich jetzt auf die Märzaktion eingehen, um an diesen Dingen kurz zu zeigen, wie die Auswirkungen ihrer Lehren gewirkt haben, die hier noch nicht gezeigt wurden. Die Märzaktion an und für sich — das sagt jetzt jeder — das war keine Aktion, die schon den Sturz der Kapitalsgewalt herbeiführen konnte. Auch wir sahen dies. Aber trotzdem mußte man die Parole stellen: Sturz der Regierung. Man mußte diese Parole stellen, weil sonst ein wirklicher Kampf von den Proletariern in Deutschland nicht mehr geführt wird.

Aber weiter mußte man auch diese Parole so stellen, weil es ja im Gesamtmaßstabe in Deutschland für Proletarier nichts anderes mehr gibt. Diese Gesellschaftsordnung bedeutet den Hungertod von so und so vielen Millionen Proletarier, bedeutet das ständige Absterben von immer größeren Teilen der Bevölkerung. Und demnach bleibt für die Arbeiterschaft, die in der Notlage ist, nichts anderes übrig, als daß sie sich das Ziel stellt: Sturz dieser Gesellschaftsordnung! Und so mußte die Parole lauten in Mitteldeutschland. Sie mußte deshalb so lauten, weil zum ersten Mal dem deutschen Proletariat gezeigt werden mußte, wie es sich aus dieser Notlage herausbringen kann.

Ich möchte ein Beispiel wählen. Es war in Deutschland im Januar 1918. Der Krieg mit allen seinen Folgen lastete auf dem Proletariat. Im Januar 1918 brachten es die Rüstungsarbeiter, die Werftarbeiter allerwegen fertig, gegen die Zwangsjacke des Krieges, gegen Hunger, Not und Elend zu revoltieren. Und zwar durch Generalstreiks. Was geschah? Die Arbeiterschaft, die Proletarier in Soldatenrock, verstanden die Arbeiter noch nicht. Mancher wohl. Das Eis war noch nicht gebrochen. Aber wie ist dieser Kampf durch das Land gegangen? Wie setzte die Hetze gegen die Arbeiter ein? Wie sie an allen Ecken und Kanten verfolgt wurden, drang die Kunde von diesem Streik, von dieser Bewegung der Arbeiterschaft bis in den letzten Winkel. Jeder wußte davon. Und als die Verhältnisse so weit gediehen, als an der militärischen Wirtschaft und an dem sogenannten Deutschen Reich nichts mehr zu retten war, nun, da taten die Arbeiterschaft und die Soldaten das, was ihnen die Vorkämpfer im Januar 1918 gelehrt. Und ähnlich stehen die Dinge in Deutschland jetzt. Durch den Märzkampf 1921 ist dem Proletariat in Deutschland gezeigt, wie es nur allein aus dem Zusammenbruch herauskommen kann, und jeder weiß es jetzt in Deutschland. Wir haben nicht genügend Mittel, nicht genügend Propagandamittel, um das in alle Ecken und Kanten zu tragen. Das müssen wir der Bourgeoisie, den Bürgerlichen überlassen, und diese tun es in einer anderen Weise, wie wir. Sie hetzen gegen uns, sie schimpfen uns Verbrecher, Hundsfüße usw., sie verfolgen uns. Und das Proletariat schimpft heute noch mit. Schimpft mit. Und wenn die Verhältnisse steigen und wachsen, dann ist das Proletariat

bereit, denselben Weg zu gehen, und erkennt den Weg. So ringt sich die Revolution durch. Und deshalb mußte die Parole gestellt werden und mußte der Kampf gehen um den Sturz der kapitalistischen Gewalt, der bestehenden Ordnung. Das ist die große Lehre für das deutsche Proletariat, das ist die große Lehre für die Internationale, die diese Märzaktion gesehen hat. Größer als alle die Kleinigkeiten, an die man sich hier klammert.

Genossen, ich bin noch schuldig, in kurzen Worten zu zeigen, wie denn nun die Organisationsform des kämpfenden Proletariats sein soll. Ich habe vorhin die Dinge nur angedeutet. Das Proletariat soll sich nicht organisieren, soll sich nicht mehr organisieren, um sich im kapitalistischen Staat auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet, vertreten zu lassen, soll sich nicht mehr organisieren, um die bürgerliche Demokratie auszunutzen, sondern das Proletariat soll sich organisieren zur Revolution. Solche Erfahrungen der Revolutionen, wie sie die russische Revolution gegeben, wie sie die deutsche und die österreichische Revolution gegeben und die Erfahrung der einzelnen Kämpfe, die soll das Proletariat aufnehmen, so soll es sich organisieren. Deshalb sagen wir, die Kommunisten müssen jetzt schon einen Kern, müssen jetzt schon einen Rahmen schaffen, in den das Proletariat, wenn es in die Kämpfe durch die Entwicklung hineingestellt wird, aufgenommen werden kann. Und dieser Rahmen, das sind die Betriebsorganisationen, die sich nach Industrien, nach Wirtschaftsgebieten und nach Ländern zusammenschließen. Heute sind es noch wenige. (Zuruf: Es werden immer weniger.) Heute sind sie diejenigen, die die Standarte hochhalten, die den organisatorischen Rahmen halten. Und wenn die Kämpfe auflodern, werden sie es mehr und mehr tun, dann ist das Proletariat gezwungen, sich an diesen Rahmen zu halten, weil es durch die Gewerkschaften und mit den Gewerkschaften nicht kämpfen kann. Das sollen wir erkennen. So soll die Taktik der III. Internationale eingerichtet sein, dann kommen wir vorwärts. Um diese Organisationen zu halten, um sie zu führen, um diese ganze Klassenorganisation ständig zu unterrichten, braucht das Proletariat eine kommunistische Partei, es braucht nicht diejenige kommunistische Partei, die nicht in allen ihren einzelnen Gliedern führend sein kann, son-

dern die nur von einer Zentrale durch Direktiven geführt werden kann. Das Proletariat braucht dann eine durchgebildete Kernpartei. So soll es sein. Jeder einzelne Kommunist soll ein vollgültiger Kommunist sein, das sei unser Ziel, und er soll auf seinem Posten führend sein können. Er soll in den Verhältnissen, in den Kämpfen, in denen er steckt, die Stange halten können, und das, was ihn hält, was ihn bindet, das ist sein Programm. Das, was ihn zwingt, zu handeln, das sind die Beschlüsse, die die Kommunisten gefaßt haben. Und da herrscht strengste Disziplin. Da wird nicht verziehen, sondern da wird ausgeschlossen oder sonstwie bestraft. Also, eine Partei, die Kern ist, die weiß, was sie will, die feststeht, die kampferprobt ist, die nicht mehr verhandelt, sondern die ständig im Kampfe steht. Und eine solche Partei kann nur dann entstehen, wenn sie sich auch wirklich in den Kampf wirft, und wenn sie mit den alten Überlieferungen der Gewerkschafts- und Parteibewegung, mit den reformistischen Methoden — zu denen gehört die Gewerkschaftsbewegung —, mit dem Parlamentarismus bricht. Damit müssen die Kommunisten brechen, damit haben sie sich den Weg versperrt, und nicht allein dadurch, sondern durch Mitarbeit, durch Betätigung in den Stellen, die von der Bourgeoisie offen gelassen sind, die der Bourgeoisie als Fangklappe dienen, in der sie die revolutionäre Energie auffängt und umformt. Das müssen die Kommunisten aus ihren Reihen verbannen und wenn sie dann geläutert sind, kommen sie schon allein zu den Aufgaben; sie werden zu der revolutionären Tätigkeit getrieben. Damit ist in ganz kurzen Worten, so weit es mir die Zeit erlaubte, gezeigt, wie die Linie der Kommunistischen Internationale gehen muß, damit sie führend sein kann.

Und wenn wir international diese Dinge sehen, so finden wir, daß wir dann auch die Kräfte finden, die diesen Bau tragen können, das Material, aus dem dieser Bau aufgebaut werden kann, diese revolutionären Arbeiterorganisationen, diese revolutionäre Internationale. Wir finden in Frankreich, in Spanien, in Italien, wir finden auch in Amerika Syndikalisten und Anarchisten. Man wird vielleicht schreien: ja! Du bist ein Anarchist, ein Syndikalist! Verweilen wir einmal einen Augenblick bei diesen Dingen. Es wird anerkannt werden müssen, daß die revolutionärsten Elemente der Arbeiterschaft

seit Jahren auf dieser Seite sind. Wir wissen, daß sie nicht den Klassenkampf, den organisierten Klassenkampf kennen. Nun Genossen, sie lebten zu früh in der Geschichte, ihre Taktik war für Jahrzehnte zu früh. Die Methode der alten Arbeiterbewegung in Deutschland usw. war richtig, jetzt aber im Zusammenbruch, jetzt kommt die Methode des direkten Kampfes. Und diese Arbeiter, diese Anarchisten und Syndikalisten der Welt, nun sie haben nicht die Erfahrung der Organisation, sie haben nicht die Erfahrung des Zusammenhalts der Arbeiterschaft. Da sollen die Kommunisten einspringen und sollen sie lehren, den Kampf zu führen, die Kräfte zusammenzufassen, sollen ihnen die Organisationsform bringen, die sich auch zusammenfassen kann und der sie sich einfügen können. Diese Elemente verlangen allerdings, daß man den Bruch mit allen bürgerlichen Überlieferungen so vollzieht, daß man nicht mehr zurück kann. All die Arbeiter, die ins anarchistische und syndikalistische Lager gegangen sind, sind durch den Verrat der parlamentarischen Führer irre geworden. Sie haben erkannt, wie schwer die Fehler der parlamentarischen Arbeiterbewegung sind. Da heißt es, sie wieder herauszureißen aus ihrem Lager, und es hieße für Kommunisten Angst haben, sich nicht auf dieses Gebiet begeben zu können. Es kommt nicht darauf an, es ist keine prinzipielle Frage für Kommunisten, ob man den Parlamentarismus ablehnt, ob man die Gewerkschaftsbewegung ablehnt, es sind praktische Fragen und heute stehen sie auf der Tagesordnung. Wenn wir so die Dinge ansehen, so sehen wir, daß sich gerade in Amerika, und in den westeuropäischen Ländern große Arbeiterorganisationen befinden, die den Antiparlamentarismus und den Bruch mit der Gewerkschaftsbewegung verlangen. Und nun ist heute die Frage, wie sich dieser Kongreß entscheiden wird. Geht er die Linie der alten Arbeiterbewegung, nun dann geht er auch den Weg der alten Arbeiterbewegung. Und geht er entschlossen den Weg, macht er entschlossen den Schritt, sich mit den linken Elementen, die auch heute in Moskau sind, zusammenzufinden und zu erkennen, daß auch bei ihnen Gutes ist, dann wird die Revolution vom III. Internationalen Kongreß einen neuen Antrieb bekommen; auf dem anderen Wege wird sie versanden. Es liegt an diesem Kongreß, die Entscheidung zu fällen. So betrachten auch wir unsere Frage der Zugehörigkeit zur Dritten Internationale.

Vors. KOENEN. Die Diskussion wird fortgesetzt. Als nächster Redner hat Genosse Terracini das Wort.

FRIESLAND. (Zur Geschäftsordnung): Genossen und Genossinnen! Ich möchte im Namen der deutschen Delegation beantragen, daß man dem Gen. Terracini zur Begründung der Abänderungsanträge, die von einer Reihe von Delegationen zu den Thesen des Gen. Radek gestellt werden, eine längere Redezeit gewährt. Wie Sie aus der Zeitung „Moskau“ ersehen haben, sind Abänderungsanträge von der deutschen, österreichischen und italienischen Delegation eingereicht worden. Es liegt außerdem jetzt noch die Unterstützung der Delegation von Deutsch-Böhmen und einer Reihe anderer Delegationen vor: diese haben erklärt, daß sie sich wahrscheinlich diesen Abänderungsanträgen anschließen werden. Es wird im Interesse einer glatteren Diskussion liegen, wenn Gen. Terracini in einer längeren Rede diese Abänderungsanträge begründen kann. Ich beantrage daher, ihm eine Stunde Redezeit zu gewähren.

Vors. KOENEN. Genosse Terracini erklärt, daß er etwa eine halbe Stunde, höchstens dreiviertel Stunden brauchen wird, um die Grundtendenzen der Anträge zu begründen. Ich glaube, daß wir dem Antrage zustimmen können. Erhebt sich dagegen Widerspruch? Das ist nicht der Fall. Gen. Terracini hat das Wort.

TERRACINI (Kommunistische Partei Italiens). Die Delegierten haben bereits heute früh in der „Moskau“ die Abänderungsvorschläge gelesen, die die deutsche Delegation gemeinsam mit der österreichischen und der italienischen den Kongreßdelegierten vorzulegen wünscht. Nun teilt uns die kommunistische Jugend mit, daß sie sich den italienischen, den deutschen und den österreichischen Delegierten anschließt und ebenfalls ihre Meinung über unseren Vorschlag äußern will.

Ich erkläre gleich von vornherein, daß wir die Leitsätze, die Gen. Radek gestern am Schluß seines Referats, in den allgemeinen Grundsätzen beantragte, nicht zu ändern wünschen. Unserer Ansicht nach stehen die Leitsätze des Gen. Radek tatsächlich im Zusammenhang mit den Leitsätzen und dem Referat des Gen. Trotzki über die Weltlage. Als Gen. Trotzki über sein Thema sprach, sagte er ebenfalls, daß Gen. Radek

protestiert habe, weil er von der Frage, die eben behandelt wurde, abgewichen und zu den Leitsätzen über die Taktik übergegangen war; Gen. Trotzki habe sich zurückziehen müssen, um das ganze Gebiet der Leitsätze über die Taktik dem Gen. Radek zu überlassen. Dieser Vorfall zeigt, daß zwischen den Referaten des Gen. Radek und des Gen. Trotzki tatsächlich ein Zusammenhang besteht und daß man von dem einen zum anderen Referat übergehen kann, ohne neue Grundsätze aufzustellen, ohne neue Erklärungen hinzuzufügen. Sämtliche Delegierte, auch die deutschen, die österreichischen und die italienischen, sowie die kommunistische Jugend haben die Leitsätze, die Gen. Trotzki beantragte, im Großen und Ganzen gebilligt. Das will sagen, daß sie sich zugleich auch mit den Leitsätzen des Gen. Radek einverstanden erklärt haben. Sie würden sich widersprechen, wenn sie, nachdem sie die Leitsätze des Gen. Trotzki gebilligt haben, heute Radeks Leitsätze ablehnen würden. Unserer Ansicht nach können die Leitsätze des Gen. Radek nur als Grundlage zur Debatte dienen; es müßten erst gründliche Abänderungen in ihnen vorgenommen werden. Sie haben die beantragten Abänderungen heute in der „Moskau“ gelesen. Genossen, sie nehmen fast eine ganze Seite ein. Alle diese Abänderungen beruhen auf allgemeinen Grundsätzen, die ich jetzt hier darlegen werde. Jedes Amendement im einzelnen wird späterhin von anderen Genossen erörtert und erläutert werden, die ebenso wie ich auf die Leitsätze bezugnehmende Nachrichten über die Lage in gewissen Ländern und über gewisse Verhältnisse erhalten haben.

Die Leitsätze des Gen. Radek behandeln in einem der Paragraphen die Lage in den einzelnen Ländern und die Ereignisse in den verschiedenen Parteien. Diese Leitsätze über die gegenwärtige Lage sollen uns den Schlüssel zur Taktik geben, die in den einzelnen Parteien und Ländern angewandt werden muß. Der Ausdruck „Die Vorfälle in den einzelnen Parteien“ muß unserer Ansicht nach daher abgeändert werden. Nehmen wir, z. B., die Lage in Italien. Was über Italien gesagt wird, entspricht nicht der wahren Lage in der Sozialistischen Partei und in den proletarischen Massen Italiens. Diese Behauptungen können unseren Feinden leicht eine Waffe gegen uns in die Hand geben. Im Paragraph 4 lesen wir:

„Die Politik der Richtung Serrati, die auf einer Seite den

Einfluß der Reformisten stärkte, stärkte auf der anderen Seite den Einfluß der Anarchisten und Syndikalisten, in denen die Masse Führer im Kampfe gegen den Kapitalismus suchte; sie erzeugte antiparlamentarische wortradikale Tendenzen in der Partei selbst.“

Die Behauptung, daß die italienischen Massen ihre Führer zum Kampf gegen den Kapitalismus unter den Syndikalisten und den Anarchisten suchten, entspricht unserer Überzeugung nach nicht der Wahrheit. Die Anarchisten und die Syndikalisten haben in Italien nie eine Organisation besessen; es ist nicht wahr, daß die proletarischen Massen sich an die Anarchisten und die Syndikalisten wandten, um sich andere Führer zum Kampf gegen den Kapitalismus zu suchen, nachdem die Sozialistische Partei sich schwach gezeigt hatte. Zahlreiche Gegner des Kommunismus, der Kommunistischen Partei in Italien haben tatsächlich behauptet, daß die Massen sich syndikalistische und anarchistische Führer suchten, nachdem die Dritte Internationale ein abfälliges Urteil über die Sozialistische Partei abgegeben hatte. Wie mir bekannt ist, hat Genossin Zetkin im Zentralkomitee der V. K. P. D. behauptet, daß die Kommunistische Partei Italiens sich zum größten Teile aus Syndikalisten zusammensetze und zahlreiche Anarchisten aufweise. Auch Serrati hat mehr als einmal in den Spalten des „Avanti“ und in seinen Reden behauptet, es seien nur die Anarchisten und die Syndikalisten gewesen, die sich bei der Spaltung in Livorno von den Sozialisten trennten und den Glauben hätten erwecken wollen, daß die Organisation der III. Internationale, sowie sämtliche Parteien in den verschiedenen Ländern nichts anderes seien, als Organisationen der Anarchisten, die früher zur Sozialistischen Partei gehört und sie nun verlassen hätten; die Sozialistische Partei wolle daher in Zukunft keine Anarchisten oder Syndikalisten in ihren Reihen dulden.

Die proletarischen Massen werden die Wahl zwischen den Anarchisten einerseits und den Reformisten und Zentristen andererseits treffen müssen. Die Reformisten sind heute eine ziemlich große organisierte Kraft. Die proletarischen Massen werden — wir sind überzeugt — der Kommunistischen Partei folgen. Auch in Italien haben sie nach der Periode der Verwirrung, die dem Kongreß in Livorno folgte, einen neuen

Mittelpunkt zur Organisation gesucht, und ihn in der Kommunistischen Partei Italiens gefunden.

Wir beantragen daher, daß der Satz über das Bestreben der Massen sich unter den Anarchisten und den Syndikalisten neue Führer zu suchen, folgendermaßen abgeändert werde:

„In Augenblicken der Aktion haben zentristische Einstellungen dieser Führer dazu geführt, daß die Kommunistischen Parteien entweder versäumt haben mit voller Kraft die Leitung der Massenaktionen zu übernehmen, oder, daß während der Aktion zentristische oder halbzentristische Elemente ihr in den Rücken fallen“.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Gefahr heute nicht mehr vorhanden ist, denn es gibt nunmehr eine Kommunistische Partei in Italien, die die Massen gegen den Kapitalismus und die Bourgeoisie in den Kampf führt. Wir müssen eine prinzipielle Frage aufwerfen, und zwar die Frage der radikalen Tendenz in der Kommunistischen Partei.

Bereits bei den Debatten in der Exekutive und hier auf dem Kongreß ist stark gegen die radikale Tendenz angekämpft worden. Als wir in der Exekutive die Frage der Kommunistischen Partei Frankreichs behandelten, versuchte der Delegierte der Kommunistischen Jugend Frankreichs zu zeigen, wie stark der Opportunismus auch heute noch in der Kommunistischen Partei Frankreichs sei. Er führte Beispiele an, Fälle, in denen die Kommunistische Partei Frankreichs, seiner Ansicht nach, keine wahrhaft revolutionäre Stellung eingenommen hat. Viele Genossen fielen bei dieser Gelegenheit hitzig über den Delegierten der Kommunistischen Jugend Frankreichs her. Wir sind durchaus nicht der Ansicht, daß die Vorschläge des Genossen von der französischen Jugend hier angenommen werden müssen. Wir vertreten nicht die Ansicht, daß die Kommunistische Partei Frankreichs eine Revolution hätte machen und sich der Invasion der französischen Armee in Luxemburg mit der Waffe in der Hand hätte widersetzen sollen. Wir glauben nicht, daß, bei der Gelegenheit der Einberufung der Rekruten des Jahres 1919 zur Wehrpflicht die Kommunistische Partei Frankreichs die Order hätte ausgeben sollen, sich nicht zu stellen und der Wache, die die jungen französischen Genossen abholen kam, hätte bewaffneten Widerstand entgegensetzen sollen. Jedoch glauben wir nicht,

daß sämtliche radikale Tendenzen ebenso unerbittlich verworfen werden müssen. Unserer Ansicht nach enthalten die Leitsätze des Gen. Radek allzustarke Ausdrücke gegen die radikalen Tendenzen in der französischen Partei, wie auch gegen die gleichen Tendenzen, die wir in vielen Ländern beobachten können. (Zwischenruf.) Nein, sie sind zu stark und nicht zu schwach.

Die III. Internationale hat heute noch einen großen Kampf auszufechten, einen Kampf gegen die rechten Tendenzen, gegen die zentristischen, die halbzentristischen und die opportunistischen.

Wenn wir Levi aus der III. Internationale und der V. K. P. D. ausgeschlossen und der Sozialistischen Partei Italiens und mit ihr auch Serrati den Eintritt in die III. Internationale verweigert haben, so dürfen wir noch nicht glauben, daß die III. Internationale nun von allen zentristischen Tendenzen und von der Gefahr der opportunistischen Tendenzen befreit ist. Der Kampf gegen die zentristischen und die opportunistischen Tendenzen liegt in seiner ganzen Größe vor uns. In der III. Internationale, in vielen Parteien, die ihr angehören, bestehen noch starke zentristische Tendenzen; es muß eifrig gegen sie angekämpft werden. Andererseits ist in den Vorschlägen, die wir gestern in der Exekutive annahmen, in dem Vorschlag über das Verhalten der Exekutive, von gewissen, zur III. Internationale gehörenden Parteien gesprochen worden, die noch zentristische Tendenzen aufweisen. Wir führten aus, daß diese Tendenzen ausgerottet werden müssen. Wir sprachen von gewissen Parteien, die sich der III. Internationale anschlossen, weil die Massen es wünschten, und zwar gegen oder beinahe gegen den Wunsch ihrer Führer; diese Führer gehören jetzt nur deshalb zur III. Internationale, weil die Massen den Anschluß an die III. Internationale gewünscht hatten. Es ist nun die Möglichkeit vorhanden, daß diese Führer, die nur auf den Wunsch der Massen hin der III. Internationale beigetreten sind, den Versuch machen können, entgegen dem Wunsche der Massen wiederum zur zentristischen oder reformistischen Politik überzugehen. Die Exekutive muß diese Parteiführer auf das genaueste beobachten und dafür sorgen, daß kein neuer Serrati oder neuer Levi auftauchen kann, die nicht nur für die revolutionäre Be-

wegung in den Ländern, sondern auch für die ganze III. Internationale eine Gefahr vorstellen. Wir sind deshalb der Ansicht, daß in erster Reihe nicht der Kampf gegen die radikalen Tendenzen, sondern vielmehr die Bekämpfung der Rechten aufgenommen werden muß, und namentlich in den Absätzen, die sich auf die Lage in der Kommunistischen Partei Frankreichs beziehen. Namentlich aus diesen Absätzen muß alles entfernt werden, was sich in zu krasser Weise gegen die Tendenzen richtet, die hier die „ungeduldigen und politisch unerfahrenen Elemente“ genannt werden. Statt dessen müssen nur Ratschläge an die radikalen Tendenzen eingefügt werden. Man kann dem Zentralkomitee der Französischen Partei raten, darauf zu arbeiten, daß die radikalen Elemente, wie Gen. Lenin in der Exekutive sagte, „keine Dummheiten machen“. Es muß jedoch unterstrichen werden, daß die Aufmerksamkeit und die Arbeit der Exekutive der Französischen Partei in erster Reihe der rechten Tendenz gelten müssen. Gen. Sinowjew hat in seinem Bericht über die Exekutive recht ausführlich gegen die rechten Tendenzen gesprochen. Wenn wir nun in den Leitsätzen über die Taktik die Abänderung annehmen, die wir vorschlagen, so nehmen wir hiermit nur noch einmal die Ausführungen des Genossen Sinowjew an. Wir glauben nicht, daß Gen. Radek gegen unsere Abänderung etwas einzuwenden hat. Als die Frage der Französischen Partei in der Exekutive erörtert wurde, sprach Gen. Radek nicht gegen die radikale Tendenz, sondern namentlich gegen die rechte. Unsere Abänderungen bezwecken somit nichts anderes, als auch in den Leitsätzen über die Taktik dasselbe zu unterstreichen, was Gen. Radek bereits in der Exekutive in bezug auf die Französische Partei gesagt hat.

Wenn wir auf die Lage in der Tschechoslowakei zu reden kommen, taucht eine zweite prinzipielle Frage auf. Diese Frage wird vom allgemeinen Standpunkt aus in den Leitsätzen des Gen. Radek recht oft erwähnt; ich aber möchte speziell über die Lage in der Tschechoslowakei sprechen. Es handelt sich um die Organisation großer Massenparteien. Gen. Radek scheint in seinen Leitsätzen sehr darum besorgt zu sein, zu verhindern, daß die Kommunistischen Parteien in den verschiedenen Ländern sich jetzt einer anderen Aufgabe widmen, als der Organisation immer größerer proletarischer und Arbeiter-

massen. So lesen wir z. B. in Paragraph 1: „es handelt sich um die Taktik, die in unserem Kampfe angewandt werden muß“. . . . Wir sind nun der Ansicht, daß die Worte von der Notwendigkeit den größten Teil der Arbeiterklasse für die kommunistischen Grundsätze zu gewinnen, zu Mißverständnissen in den Parteien und anderen Arbeiterorganisationen führen können. Ja, man muß danach trachten, den größten Teil des Proletariats in der Kommunistischen Partei zu organisieren, man muß bestrebt sein, immer weitere proletarische Massen den Organisationen der Kommunistischen Partei zuzuführen. Was die Worte „Die Massen gewinnen“ anbelangt, so können wir bloß sagen, daß man suchen muß, die Sympathie des größten Teiles des Proletariats für den revolutionären Kampf zu gewinnen. Die Leitsätze des Gen. Radek enthalten den Gedanken, daß man die Mehrheit des Proletariats für den Kommunismus gewinnen muß. In Paragraph 4, Seite 9 der französischen Auflage der Leitsätze lesen wir, daß in der Tschechoslowakei bereits eine Partei aus 350 000 organisierten Mitgliedern besteht; außerdem sind ungefähr 60 000 in der Deutschen Partei des Landes organisiert. Nach dem Zusammenschluß werden die beiden Parteien folglich eine Gesamtzahl von 400 000 Mitgliedern aufweisen. Hieraus läßt sich folgern, daß die Tschechoslowakische Partei sich zur Aufgabe stellt, durch wahrhaftig kommunistische Agitation den größeren Teil der Arbeiterschaft des Landes heranzuziehen und zu unterrichten. Unserer Ansicht nach hat die Kommunistische Partei eines so kleinen Landes wie die Tschechoslowakei, eine Partei, die bereits mehr als 400 000 Mitglieder zählt, gegenwärtig auch noch andere Aufgaben vor sich, namentlich die Heranziehung der übrigen Arbeiter, die noch außerhalb der Partei stehen. Man darf die Propagandaarbeit nicht einstellen, man darf die Tore der Kommunistischen Partei vor den Arbeitern, die ihr beizutreten wünschen, nicht verschließen. Dies unterliegt keinem Zweifel. Es gibt aber noch eine andere Aufgabe, und zwar die kommunistische Heranbildung der 400 000 Arbeiter, die bereits in der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei organisiert sind. Die Arbeiter, die sich bis jetzt unter dem Einfluß reformistischer und demokratischer Führer befanden und von ihnen stets in antikommunistischem, reformistischem und opportunistischem Geiste in-

struiert wurden, müssen nun zum Kommunismus erzogen werden. Die Worte, daß die Tschechoslowakische Partei die Aufgabe habe, noch größere Arbeitermassen, und zwar nicht nur durch die Propaganda heranzuziehen, bedeuten daher, daß die Kommunistische Partei zugleich auch durch die Aktion erweitert werden muß. Wir wollen nun erklären, was wir von dem revolutionären Kampf zu erwarten haben und wie er aussehen muß. Er wird wahrhaft ein Kampf des ganzen, oder fast des ganzen Proletariats sein müssen. Unserer Ansicht nach braucht man mit der revolutionären Aktion nicht zu warten, bis der größte Teil des Proletariats organisiert sein und die Grundsätze des Kommunismus anerkennen wird. Wir haben oft genug gehört, daß die russische Revolution gemacht wurde und siegte, als die Kommunistische Partei Rußlands noch eine kleine, verhältnismäßig unbedeutende Organisation war. Wenn man also sagt, daß der größte Teil des Proletariats in der Partei organisiert werden muß, so soll das nur heißen, daß der größte Teil des Proletariats zum revolutionären Kampf herangezogen werden muß. Als ich die Leitsätze des Gen. Radek las, gewann ich den Eindruck, als behaupte er, daß man den größten Teil des Proletariats organisieren müsse, bevor man den revolutionären Kampf beginnt. Wir teilen nicht diese Ansicht. Wir glauben im Gegenteil, daß die Arbeiterklasse erst durch die Aktion zur Partei herangezogen werden kann. Die Arbeiter, die jetzt zu den demokratischen und den reformistischen Parteien gehören, werden durch die Aktion eher als durch unsere Propaganda davon überzeugt werden, daß die kommunistischen Grundsätze richtig sind. Erst dann werden sie die reformistischen Parteien verlassen. Meiner Ansicht nach wird eine kommunistische Partei stets nur aus den aktivsten Arbeitern bestehen, bis sie den Kampf aufnimmt, und noch mehr, bis sie ihn beinahe gewonnen hat.

Die Arbeiter, die jetzt den Mehrheits- und den reformistischen Parteien angehören, und durch unsere Propaganda gewonnen werden, werden der kommunistischen Partei nicht beitreten, sondern außerhalb bleiben und eine Partei der Parteilosen bilden. Dies geschah in Rußland, wo die parteilosen Arbeiter erst jetzt, nach 3 Jahren revolutionären Kampfes, sich dem Kommunismus anschließen, und zwar ohne sich vorläufig eine klare Vorstellung von ihm zu machen.

Es darf daher in den Leitsätzen nicht behauptet werden, daß die Hauptaufgabe der kommunistischen Partei darin besteht, den größten Teil des Proletariats für die Grundsätze des Kommunismus zu gewinnen. Viel richtiger wäre es, zu sagen, daß der größte Teil des Proletariats zum revolutionären Kampf herangezogen werden muß. Man darf jedoch nicht die Behauptung aufstellen, daß die Mehrheit des Proletariats in der kommunistischen Partei organisiert sein muß, denn dadurch würden wir den Reformisten eine scharfe Waffe gegen uns selbst in die Hand geben. Die Reformisten haben stets behauptet, daß man den revolutionären Kampf nicht beginnen könne, bevor der größte Teil des Proletariats in der kommunistischen Partei organisiert ist. Wir haben hier ein demokratisches Prinzip, daß man auf die kommunistische Partei anwenden will. Es paßt aber nur für die Reformisten, und nicht für die Leitsätze, die der III. Internationale vorgeschlagen werden.

Wir finden diese Behauptung an der Stelle wieder, wo von den Aufgaben der Deutschen Partei und der Stellung der K. P. D. zur III. Internationale die Rede ist (Seite 9). Dort heißt es: „Die V. K. P. D., die aus der Vereinigung des Spartakusbundes und der linken unabhängigen Arbeitermassen entstand, steht, obwohl schon Massenpartei, vor der großen Aufgabe, ihren Einfluß auf die breiten Massen zu erhöhen und zu verstärken, die proletarischen Massenorganisationen, die Gewerkschaften zu erobern, den Einfluß der Partei- und Gewerkschaftsbürokratie zu brechen.“ Die V. K. P. D. hat folglich auch zur Aufgabe, ihren Einfluß auf die breiten Massen zu vergrößern. Unserer Ansicht nach aber hat eine Partei wie die Deutsche, die eine große Anzahl von Mitgliedern aufweist, eine noch viel wichtigere Aufgabe, und zwar sich an die Spitze der Massen zu stellen, um die bevorstehenden Kämpfe des deutschen Proletariats zu führen. Wir können überzeugt sein, daß die revolutionäre Bewegung in Deutschland noch nicht zu Ende ist. Im Gegenteil, der zukünftige Kampf des deutschen Proletariats wird viel bedeutender, viel erbitterter sein gerade deshalb, weil das deutsche Proletariat bei der Märzaktion besiegt wurde. Ich war in Deutschland, als der Kampf ausbrach. Ich weilte dort mehrere Tage und kehrte darauf nach Italien zurück, und ich muß sagen, ich machte

die Beobachtung, daß der Einfluß und die Popularität der Deutschen Partei in Italien nach der Märzaktion, als keine Hoffnung auf Sieg mehr vorhanden war, bedeutend größer war, als zuvor. Die italienischen Genossen, die Arbeiter, mit denen ich sprach, befragten mich in einem fort über den Kampf des deutschen Proletariats. Ich kann Ihnen gar nicht beschreiben, wie groß die Sympathie der italienischen Arbeiter für die Deutsche Partei war, die den Mut gehabt hat, den Kampf aufzunehmen um das Proletariat Deutschlands unter den denkbar größten Schwierigkeiten zu verteidigen. Die italienischen Arbeiter legten nach der Märzaktion in Deutschland größere Sympathie für die K. P. D. an den Tag, als je zuvor. Sie zeigten größere Bewunderung, größeres Vertrauen zur Partei, als man es in Deutschland sah. In Deutschland besteht jetzt wahrhaft eine Massenpartei. Früher konnten die italienischen Arbeiter nicht davon überzeugt sein. Gen. Trotzki schüttelt den Kopf; es hat den Anschein, als ob er nicht recht daran glaubt, was ich jetzt sage . . . (Trotzki: Dies bezieht sich nicht nur darauf, was Sie in diesem Augenblick sagen.) Ich habe es wohl gefühlt. Ich kann jedoch mit Bestimmtheit sagen, daß meine Behauptung der wahren Stimmung des italienischen Proletariats entspricht.

Andererseits ist die Märzbewegung in Deutschland der V. K. P. D. in vielen Beziehungen nützlich gewesen. Sie hat dazu beigetragen, zahlreichen Opportunisten die Maske vom Gesicht zu reißen. In dem Märzkampf hat die deutsche Partei erfahren, wie die Disziplin bei der Aktion aussehen muß. Wir haben stets von der Disziplin gesprochen, wir hatten jedoch nie Gelegenheit, sie anzuwenden. Während der Märzkämpfe aber haben die deutschen Genossen gelernt, die Disziplin anzuwenden. Sie besitzen jetzt eine Kampftüchtigkeit, die ihnen vor der Märzaktion fehlte und die wir selbst leider auch heute noch nicht haben.

Gen. Radek und andere sprachen in ironischem Tone von der Theorie der Offensive. Es ist wahr, der Ausdruck ist nicht sehr glücklich gewählt. Er ist der Militärsprache entnommen. Gen. Radek scheint recht viel über die Militärtaktik gelesen zu haben, daß er sich erlaubt, von der Offensivtaktik, die nach der Märzaktion in Deutschland ihre Theoretiker gefunden habe, ironisch zu sprechen. Es liegt jedoch ein

gewisser Sinn in den Worten: Theorie der Offensive, und über diesen Sinn müssen wir uns jetzt klar werden. Wir sind überzeugt, daß dies dem revolutionären Kampf wesentlich zugute kommen wird. Wir dürfen diese Theorie nicht zurückweisen, sondern müssen ihren Sinn zu verstehen suchen.

Wenn man von der Theorie der Offensive spricht, meint man damit eine Tendenz zur Erweiterung der Tätigkeit der Kommunistischen Partei. Man will hiermit unterstreichen, daß eine dynamische Tendenz die statische, die bis jetzt fast in allen kommunistischen Parteien der III. Internationale feste Wurzel gefaßt hatte, ersetzen wird. Mit der Formel der Offensivtheorie will man den Übergang von der Periode der Untätigkeit zur Periode der Tat bezeichnen. Nur in diesem Sinne, nur in diesem Geiste kann die Theorie der Offensive unserer Meinung nach angenommen werden. Wenn wir sie so deuten, wie ich es jetzt tue, dürfen wir in den Leitsätzen über die Taktik die Behauptungen der Genossen, die über die Offensivtheorie sprechen, nicht ohne weiteres ablehnen und verbessern, was in ihren Behauptungen übertrieben ist. Dies sind die hauptsächlich prinzipiellen Abänderungen, die wir den Kongreßdelegierten vorschlagen. Erstens darf man nicht allzu scharf gegen die Linke vorgehen und der Rechten in den kommunistischen Parteien und in der III. Internationale das Feld räumen. Unserer Ansicht nach muß im Gegenteil die Rechte bekämpft werden, die eine viel größere Gefahr für den Kommunismus vorstellt. Die Linke dagegen kann erst dann der Partei gefährlich werden, wenn diese ihre Tätigkeit voll entwickelt. Auch muß folgendes unterstrichen werden: Es ist für den revolutionären Kampf nicht durchaus notwendig, daß der größte Teil der Arbeitermasse von der kommunistischen Partei bereits organisiert und gewonnen sei. Wichtig ist bloß, daß die kommunistischen Parteien imstande sind, im Augenblick des Kampfes die Massen nach sich zu ziehen.

Wie ich bereits gesagt habe, werden andere Genossen nach mir die weiteren Fragen behandeln, die sich aus diesen Leitsätzen ergeben. Was mich anbelangt, so beschränke ich mich auf die beiden Fragen, die ich soeben behandelt habe.

LENIN. Genossen, Ich muß mich zu meinem großen Bedauern auf die Defensive beschränken. (Heiterkeit.) Ich sage zu meinem großen Bedauern, weil es, nachdem ich die Rede

des Gen. Terracini gehört und die Abänderungsvorschläge der drei Delegationen gelesen habe, mein heißester Wunsch war, die Offensive zu ergreifen. Denn gegen solche Ansichten, wie sie Terracini vertreten hat, und die von drei Delegationen verteidigt werden, muß man eigentlich unbedingt die Offensive ergreifen. Wenn der Kongreß gegen solche Fehler, gegen diese linken Dummheiten, nicht entschlossen die Offensive durchführt, dann ist die Bewegung zu Grunde gerichtet. Das ist meine feste Überzeugung. Wir sind aber organisierte und disziplinierte Marxisten. Mit Reden gegen einzelne Genossen können wir uns nicht begnügen. Wir, russische Linke, haben diese Phrasen zum Überdruß gehört. Wir sind organisierte Leute. Wir müssen beim Ausarbeiten unserer Entwürfe organisiert vorgehen und die richtige Linie zu finden suchen. Natürlich ist es ein offenes Geheimnis, daß unsere Thesen ein Kompromiß sind. Warum nicht? Innerhalb der Kommunisten, die schon den Dritten Kongreß abhalten, die schon Grundsätze ausgearbeitet haben, braucht man unter gewissen Umständen unbedingt Kompromisse. Unsere Thesen, die da uns, der russischen Delegation, unterbreitet worden sind, waren sehr sorgfältig, nach großen Vorbereitungen, nach langen Überlegungen und Zusammenkünften verschiedener Delegationen studiert und vorbereitet, nämlich, um die Richtlinien der Kommunistischen Internationale zu ziehen, besonders jetzt, nachdem wir die wirklichen Zentristen nicht nur formell verurteilt, sondern sogar ausgeschlossen haben. Das ist Tatsache. Ich muß diese Thesen verteidigen. Und wenn jetzt Terracini kommt und sagt, wir müssen den Kampf gegen die Zentristen fortsetzen, und zeigt, wie man diesen Kampf fortsetzen will, dann sage ich, daß, wenn diese Änderungsvorschläge eine Richtung kennzeichnen wollen, so werden wir unbedingten und rücksichtslosen Kampf gegen diese Richtung führen, denn sonst ist das kein Kommunismus und keine Kommunistische Internationale.

Ich wundere mich, daß die K. A. P. D. diese Anträge nicht unterschrieben hat. (Heiterkeit.) Denn sehen wir, was diese Abänderungsvorschläge bedeuten und was Terracini verteidigt?

Die Vorschläge beginnen:

I. Seite 1, Spalte 1, Zeile 19 ist zu streichen: „Mehrheit

der“. Mehrheit! das soll höchst gefährlich sein. (Heiterkeit.) Und weiter: „und für das Wort Grundsätze das Wort „Ziele“ zu setzen“. Grundsätze und Ziele sind zweierlei: in bezug auf die Ziele können auch die Anarchisten mit uns übereinstimmen, auch sie sagen Abschaffung der Ausbeutung und Abschaffung der Klassen.

Ich habe in meinem Leben wenig Anarchisten gesehen und gesprochen, aber doch genug. Ich konnte mich mit ihnen unter Umständen über die Ziele verständigen, nie aber über die Grundsätze. Grundsätze sind kein Ziel, Grundsatz bedeutet weder Programm, noch Taktik, noch Theorie. Taktik und Theorie sind keine Grundsätze. Was unterscheidet uns von den Anarchisten, was die Grundsätze betrifft? Die Grundsätze des Kommunismus sind, die Diktatur des Proletariats und die Anwendung der Regierungsgewalt während der Übergangsperiode. Das ist der Grundsatz des Kommunismus, aber absolut nicht unser Ziel. Die Leute, die diesen Abänderungsvorschlag gemacht haben, haben den ersten Fehler gemacht.

Zweitens, heißt es: das Wort „Gros“ ist zu streichen. Lesen Sie das Ganze: „Der III. Kongreß der Kommunistischen Internationale tritt an die neuerliche Prüfung der taktischen Fragen in einer Situation heran, wo sich in einer Reihe von Ländern die objektive Lage revolutionär zugespitzt hat, und wo eine Reihe kommunistischer Massenparteien sich herausgebildet haben, die aber noch nirgends die tatsächliche Führung des Gros der Arbeiterklasse im wirklichen revolutionären Kampfe innehaben“. Und da will man das Wort „Gros“ streichen. Wenn man nicht einmal einverstanden ist in bezug auf so einfache Tatsachen, dann verstehe ich nicht, wie wir zusammenarbeiten und das Proletariat zum Siege führen wollen. Dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn man nicht mehr einverstanden ist in bezug auf die Grundsätze. Zeigen Sie mir die Partei, die schon das Gros der Arbeiterschaft innehat. Terracini hat nicht einmal daran gedacht, auch nur ein Beispiel zu geben. Ein solches Beispiel ist auch gar nicht vorhanden.

Statt Grundsätze — „Ziele“, das Wort „Gros“ zu streichen. Ich danke schön. Das machen wir nicht mit. Selbst die deutsche Partei, eine der besten, hat noch nicht das Gros der Arbeiter hinter sich. Das ist eine Tatsache. Wir, die vor

den schwierigsten Kämpfen stehen, fürchten uns nicht, diese Wahrheit auszusprechen, und drei Delegationen finden sich, die mit einer Unwahrheit beginnen wollen. Wenn der Kongreß das Wort Gros streicht, dann betont er, daß er die Unwahrheit will. Das ist so klar wie nur etwas.

Weiter heißt es in den Anträgen: „Seite 4, Spalte 1, Zeile 10: Die Worte „Offener Brief usw.“ sind zu streichen. Ich habe heute schon eine Rede gehört, in der ich diesen Gedanken gefunden habe. Da war es natürlich. Es war die Rede des Gen. Hempel von der K. A. P. D. Er hat gesagt: „der Offene Brief war opportunistisch“. Ich habe schon zu meinem Bedauern und meiner tiefsten Beschämung solche Ansichten privatim gehört. Aber, daß auf dem Kongreß, nachdem schon so lange Diskussionen geführt worden sind, der Offene Brief für opportunistisch erklärt wird, das ist eine Schmach und Schande. Und jetzt kommt Terracini im Namen von drei Delegationen und will das Wort „Offener Brief“ streichen. Wozu dann der Kampf gegen die K. A. P. D. Der Offene Brief ist vorbildlich. So steht es in unseren Thesen. Das muß unbedingt verteidigt werden. Vorbildlich als erster Akt der praktischen Methode, um wirklich die Mehrheit der Arbeiterklasse zu bekommen. Wer in Europa, wo fast alle Proletarier organisiert sind, nicht versteht, daß wir die Mehrheit der Arbeiterklasse erobern müssen, der ist verloren für die kommunistische Bewegung, der wird nie etwas dazulernen, wenn er in drei Jahren nach der großen Revolution das noch nicht gelernt hat.

Terracini sagt, in Rußland haben wir gesiegt, obwohl die Partei so klein war. Und er ist unzufrieden, daß in bezug auf die Tschechoslowakei das gesagt wird, was in den Thesen steht. Hier sind 27 Anträge, wenn ich sie alle kritisieren wollte, dann müßte ich die Redner nachahmen, die drei Stunden lang reden. . . . Also hier wird gesagt, in der Tschechoslowakei hat die Kommunistische Partei drei bis vier Hunderttausend Mitglieder und dann heißt es, man müsse die Mehrheit heranziehen und die so geschaffenen Kräfte zu einer unüberwindlichen Macht gestalten und noch weitere Arbeitermassen heranziehen. Sofort ist Terracini kampfbereit. Und er sagt: nachdem schon vierhunderttausend Arbeiter in der Partei sind, wozu noch weitere heranziehen? Streichen! (Heiterkeit.) Er fürchtet sich vor dem Worte Massen und will

das streichen. Gen. Terracini hat nicht viel verstanden von der russischen Revolution.

Wir waren in Rußland eine kleine Partei, aber wir hatten die Mehrheit in den Arbeiter- und Bauernräten im ganzen Lande. (Zwischenruf: Sehr richtig.) Wo haben Sie das? Wir hatten mindestens die Hälfte der Armee, die damals zumindest 10 Millionen stark war. Haben Sie die Mehrheit der Armee? Zeigen Sie mir ein solches Land? Wenn diese Absichten des Gen. Terracini von drei Delegationen geteilt werden, dann ist etwas krank in der Internationale. Dann müssen wir sagen: Halt! Entschieden Kampf! Sonst ist die Kommunistische Internationale verloren. (Bewegung.)

Auf Grund aller Erfahrungen, die ich habe, und obwohl ich mich in der Defensive befinde (Heiterkeit), muß ich das sagen, denn das Ziel meiner Rede, und der Grundsatz meiner Rede (Heiterkeit) ist die Verteidigung der Resolution der Thesen, die von unserer Delegation vorgeschlagen worden sind. Natürlich ist es pedantisch zu sagen, daß man kein Jota ändern soll. Ich habe schon viele Resolutionen gelesen, und ich weiß recht gut, daß man vielleicht an jeder Zeile gute Verbesserungen vornehmen kann. Aber das wäre pedantisch. Wenn ich aber jetzt trotzdem erkläre, daß politisch kein Jota mehr geändert werden soll, so geschieht das, weil ich sehe, daß die Änderungen einen ganz bestimmten politischen Charakter tragen, weil sie einen Weg betreten, der schädlich und gefährlich ist für die Kommunistische Internationale. Deshalb muß ich, müssen wir als russische Delegation unbedingt darauf bestehen, daß nicht ein Jota an den Thesen geändert wird. Wir haben die Rechte nicht nur verurteilt, sondern sogar fortgejagt, wenn man aber aus dem Kampf gegen die Rechte einen Sport macht, wie Terracini, dann müssen wir sagen: Schluß, sonst ist die Gefahr ungeheuer groß.

Terracini hat die Offensivtheorie verteidigt. Die berühmten Abänderungsvorschläge bringen zwei bis drei spaltenlange Formulierungen hierüber. Wir brauchen das nicht zu lesen. Wir wissen schon, was darin steht. Terracini hat klar gesagt, worum es sich handelt. Die Offensivtheorie hat er mit dem Hinweis auf „dynamische Tendenzen“ und den Übergang von der „Passivität zur Aktivität“ verteidigt. Wir haben dann in Rußland schon genug politische Erfahrungen im Kampfe gegen

die Zentristen gehabt. Vor 15 Jahren schon haben wir unsere Opportunisten und Zentristen, sowie die Menschewisten bekämpft, und wir haben sie vollständig besiegt, und zwar nicht nur die Menschewisten, sondern auch die halben Anarchisten.

Hätten wir das nicht getan, dann wären wir nicht dreiundhalb Jahre, sondern nicht einmal ebenso viel Wochen imstande gewesen, die Macht in unseren Händen zu halten und hier einen kommunistischen Kongreß zu veranstalten. „Dynamische Tendenzen“, und „Übergang von Passivität zur Aktivität“, das sind Phrasen, die die linken Sozialrevolutionäre gegen uns ins Treffen geführt haben. Jetzt sitzen sie im Gefängnis und verteidigen dort die „Ziele des Kommunismus“ und denken an den Übergang von der Passivität zur Aktivität. So kann man nicht argumentieren, denn in denselben findet sich keine Spur von Marxismus, keine Spur von politischen Erfahrungen und von Argumenten. Haben wir uns in den Thesen wirklich im allgemeinen mit der Offensivtheorie beschäftigt? Hat Radek oder ein anderer von uns diese Dummheit gemacht? Wir besprachen die Offensivtheorie in bezug auf ein ganz bestimmtes Land, auf eine ganz bestimmte Periode.

Wir werden Fälle finden in unserem Kampfe gegen die Menschewisten, die beweisen, daß es vor der ersten Revolution noch Leute gab, die bezweifelten, daß die revolutionäre Partei die Offensive ergreifen müsse. Wenn ein Sozialdemokrat — damals hießen wir alle so — solche Zweifel erhob, dann haben wir den Kampf gegen ihn aufgenommen und sagten, er sei ein Opportunist, er verstehe nichts vom Marxismus und der Dialektik der revolutionären Partei. Kann eine Partei darüber streiten, ob die Offensive überhaupt zulässig sei? Bei uns müssen wir 15 Jahre zurückgreifen, um solche Beispiele zu finden. Gibt es einen Zentristen oder verkappten Zentristen, der die Offensive prinzipiell bestreitet. Dies kann überhaupt keinen Anlaß zu einem Streit geben. Aber, daß wir jetzt nach drei Jahren über „dynamische Tendenzen und Übergang von der Passivität zur Aktivität“ streiten, das ist eine Schande.

Wir und Radek, der mit uns die Thesen ausgearbeitet hat, streiten nicht darüber. War es nicht unrichtig anzufangen in Deutschland über die Offensivtheorie zu sprechen, nachdem

man eben keine wirkliche Offensive vorbereitet hat? Die Märzaktion ist trotzdem ein großer Schritt vorwärts, ungeachtet der fehlerhaften Führung derselben. Aber das macht nichts. Hunderttausende von Arbeitern haben heldenhaft gekämpft. Selbst wenn die K.A.P.D. noch so heldenmütig gegen die Bourgeoisie gekämpft hat, müssen wir sagen, was Radek in einem russischen Artikel über Hölz gesagt hat. Wenn irgend jemand, sei er auch Anarchist, heldenhaft gegen die Bourgeoisie kämpft, so bedeutet dies schon viel, wenn jedoch Hunderttausende gegen die niederträchtige Provokation der Sozialverräter und der Bourgeoisie kämpfen, dann ist dies ein wirklicher Schritt vorwärts.

Und es ist wichtig, daß man die begangenen Fehler kritisiert. Damit haben wir begonnen. Wenn jemand nach einem Kampf von Hunderttausenden gegen den Kampf auftritt und sich so benimmt, wie Levi, dann muß er ausgeschlossen werden. Das ist geschehen. Aber die Lehren müssen wir daraus ziehen. Haben wir die Offensive vorbereitet? (Radek: nicht einmal die Defensive.) Jawohl, von Offensive war nur die Rede in Leitartikeln. Diese Theorie, angewendet auf die Märzaktion in Deutschland im Jahre 1921, ist unrichtig. Das müssen wir sagen, aber die Offensivtheorie im allgemeinen ist nicht unrichtig.

Wir haben in Rußland gesiegt und so leicht gesiegt, weil wir unsere Revolution während des imperialistischen Krieges vorbereitet haben. Das ist die erste Bedingung. 10 Millionen Arbeiter und Bauern waren bei uns bewaffnet und unsere Losung war: sofort Frieden, koste es, was es wolle. Wir haben gesiegt, weil enorme Bauernmassen revolutionär gesinnt waren gegen den Großgrundbesitz. Die Sozialrevolutionäre, die Leute von der 2. und 2½ Internationale waren im November 1917 die große Bauernpartei. Sie forderten revolutionäre Mittel, aber als wirkliche Helden der 2. und 2½ Internationale hatten sie nicht Mut genug revolutionär zu handeln. Wir hatten im August und September 1917 gesagt: theoretisch kämpfen wir gegen die Sozialrevolutionäre, wie früher, aber praktisch sind wir bereit, das Programm der Sozialrevolutionäre zu übernehmen, weil nur wir dieses Programm verwirklichen können. Das haben wir gesagt und auch getan. Die Bauernschaft, die im November 1917 nach unserem Siege

gegen uns war und die Mehrheit der Sozialrevolutionäre in die Konstituante geschickt hatte, wurde von uns erobert, wenn nicht in einigen Tagen, wie ich für meine Person irrtümlicherweise erwartet und prophezeit hatte, so doch in einigen Wochen. Der Unterschied war nicht groß. Zeigen Sie mir ein Land in Westeuropa, wo Sie die Mehrheit der Bauernschaft in einigen Wochen in die Hand bekommen können? Wenn man sagt, wir haben in Rußland gesiegt, obwohl nur eine kleine Partei hinter uns stand, so beweist das, daß man die russische Revolution nicht verstanden hat, daß man nicht versteht, wie man die Revolution vorbereitet.

Die erste Stufe unserer Bewegung war, eine wirkliche kommunistische Partei zu schaffen, um zu wissen, mit wem wir sprechen und zu wem wir volles Vertrauen haben können. Auf dem I. und II. Kongreß hieß es: Zentristen fort! Wenn wir mit den Zentristen und Halbzentristen, die wir in Rußland Menschewiki nennen, auf der ganzen Linie und in der ganzen Welt nicht abrechnen, dann ist uns das ABC des Kommunismus nicht zugänglich. Aber die Bildung wirklich revolutionärer Parteien, der Bruch mit den Menschewiki ist nur die erste Aufgabe. Das ist aber nur die Vorbereitungsschule. Wir haben schon den III. Kongreß und Terracini wiederholt immer wieder die Aufgabe der Vorbereitungsschule, die Zentristen und Halbzentristen zu jagen und zu hetzen, sie zu entlarven. Danke schön! Das haben wir schon genug gemacht. Daß die Zentristen unsere Feinde sind, haben wir schon auf dem II. Kongreß gesagt. Aber es ist jetzt notwendig, daß wir ein bißchen weitergehen. Die zweite Stufe muß sein, nachdem wir die Partei gebildet haben, zu lernen, wie man die Revolution vorbereitet. Wir haben in mehreren Ländern noch nicht einmal begonnen zu lernen, wie man die Führung erobert. Wir haben in Rußland gesiegt, weil wir die sichere Mehrheit nicht nur in der Arbeiterschaft hatten, wir hatten während der Wahlen 1917 die erdrückende Mehrheit gegen die Menschewiki in der Arbeiterschaft und unmittelbar nach der Eroberung der Macht die Hälfte der Armee und konnten in einigen Wochen neun Zehntel der Bauernschaft dadurch erobern, daß wir nicht unser Programm, sondern das Agrarprogramm der Sozialrevolutionäre übernahmen und verwirklicht haben. Daß wir das Programm der Sozialrevolutionäre ver-

wirklichten, das war unser Sieg, deshalb war es so leicht. Können Sie solche Illusionen im Westen haben? Lächerlich! Vergleichen Sie die konkreten ökonomischen Verhältnisse, Gen. Terracini und die übrigen, die diese Abänderungsvorschläge unterzeichnet haben. Obwohl wir so schnell die Mehrheit gewonnen haben, waren unsere Schwierigkeiten nach dem Siege ganz besonders groß. Wir setzten uns durch, nur weil wir nicht unsere Ziele, sondern auch unsere Grundsätze nicht vergaßen und in unserer Partei solche Leute nicht duldeten, die über Grundsätze schwiegen und über Ziele, dynamische Tendenzen und Übergang von der Passivität zur Aktivität sprachen. Vielleicht wird man uns anklagen, daß wir solche Leute lieber im Gefängnis halten. Allein anders kann die Diktatur nicht durchgeführt werden. Wir müssen die Diktatur vorbereiten, und diese Vorbereitung besteht im Kampfe gegen solche Phrasen und solche Abänderungsvorschläge.

Überall spricht man in unseren Thesen von der Masse. Aber, Genossen, man muß verstehen, was Masse heißt. Die K. A. P., die Genossen von den Linken, haben dieses Wort schon all zu oft mißbraucht. Aber auch Gen. Terracini und alle, die die Abänderungsvorschläge unterzeichnet haben, wissen nicht, was unter Masse zu verstehen ist.

Ich spreche schon zu lange und will nur einige wenige Worte darüber sagen, was Masse ist. Der Begriff der Masse ändert sich mit der Änderung des Kampfes. Im Anfange des Krieges genügen unter Umständen schon zweitausend wirklich revolutionäre Arbeiter, einige tausend Arbeiter, um von der Masse sprechen zu können. Wenn die Partei nicht nur Parteimitglieder in den Kampf hineinzieht, wenn die Partei Parteilose aufrütteln kann, so ist das schon ein Beginn dessen, daß wir die Masse erobern. Wir haben in unseren Revolutionen Fälle erlebt, wo einige tausend Arbeiter schon die Masse vertraten. In der Geschichte unserer Bewegung, unseres Kampfes gegen die Menschewisten werden Sie mehrere Beispiele finden, wo einige tausend Arbeiter in einer Stadt genügten, um zu beweisen, daß unsere Partei zur Massenpartei geworden ist. Einige tausend Arbeiter, welche parteilos sind, wenn sie gewöhnliche Arbeiter sind, die auf der Straße liegen, die dem gewöhnlichen Leben angehören, die in ihrem Leben nichts von der Politik gehört haben, wenn sie revolutionär zu

handeln beginnen — das ist Masse. Geht die Bewegung weiter, steigert sich die Bewegung, so nähern wir uns einer wirklichen Revolution — wir haben das erlebt 1905 und 1917 in drei Revolutionen — sie wird Ihnen dasselbe beweisen. Nachdem sich die Revolution vorbereitet hat, ändert sich der Begriff der Masse. Masse bedeutet nicht mehr einige tausend Arbeiter. Masse beginnt etwas anderes zu bedeuten. Der Begriff der Masse ändert sich so, daß man unter Masse nur die Mehrheit und nicht nur die Mehrheit der Arbeiter, sondern die Mehrheit aller Ausgebeuteten verstehen muß, sonst ist man kein Revolutionär, sonst versteht man das Wort Masse nicht. Es ist möglich, daß eine kleine Partei, vielleicht die englische oder amerikanische, wenn sie eine Bewegung in einem rechten Moment beginnt, wenn sie die Entwicklung gut beobachtet hat, das Leben und die Gewohnheiten der parteilosen Masse kennt — Gen. Radek hat als gutes Beispiel den Bergarbeiterstreik genannt — wenn sie in solchen Momenten auftritt mit ihren Losungen, es erreicht, daß Millionen von Arbeitern ihr folgen — das ist Masse. Ich bestreite nicht unbedingt, daß die Revolution mit einer sehr kleinen Partei begonnen und zum Siege geführt werden kann. Man muß aber verstehen, die Massen heranzuziehen. Man muß aber dazu gründlich die Revolution vorbereiten. Nun kommen Genossen und sagen: das Wort „Gros“ sofort zu streichen. Man muß gegen diese Genossen kämpfen. Entschieden Kampf gegen diese Genossen! Ohne gründliche Vorbereitungen werden Sie in keinem Lande siegen können. Eine ganz kleine Partei kann genügen, um die Masse zu führen. In gewissen Momenten braucht man keine großen Organisationen. Um zu siegen, braucht man die Sympathie der Massen. Man braucht nicht immer die absolute Mehrheit, allein um zu siegen, und die Macht zu behalten, braucht man nicht nur die Mehrheit der Arbeiterklasse — ich gebrauche das Wort Arbeiterklasse in westeuropäischem Sinne, daß heißt des Industrieproletariats —, sondern auch die Mehrheit der ausgebeuteten und arbeitenden Landbevölkerung. Haben Sie daran gedacht? Sieht man eine Spur von diesem Gedanken in der Rede von Terracini? Nur „dynamische Tendenz“ und „Übergang von Passivität zur Aktivität“!

Kein Wort über Ernährungsfragen? Die Arbeiter wollen ernährt sein, sie können viel dulden und hungern, wir haben

das in Rußland bis zu einem gewissen Grad gesehen. Sie müssen also die Mehrheit nicht nur der Arbeiterklasse, sondern auch der arbeitenden und ausgebeuteten Landbevölkerung haben. Haben Sie das vorbereitet? Fast nirgends. Also ich wiederhole: ich muß unbedingt unsere Theorie verteidigen und diese Defensive halte ich für obligatorisch. Die Zentristen haben wir nicht nur verurteilt, sondern auch verjagt. Jetzt müssen wir uns gegen die andere Seite wenden, die wir auch für gefährlich halten. Wir müssen den Genossen die Wahrheit sagen in höflichster Form — auch in unseren Thesen ist es liebenswürdig und höflich ausgedrückt, niemand kann sich durch unsere Thesen gekränkt fühlen —, wir müssen ihnen sagen: wir haben jetzt andere Aufgaben, als nur die Hetzjagd auf die Zentristen. Genug mit diesem Sport. Er ist schon ein wenig langweilig.

Statt dessen müssen diese Genossen lernen, den wirklich revolutionären Kampf zu führen. Die deutschen Genossen haben es begonnen. Heldenhaft haben Hunderttausende von Proletariern gekämpft. Jeden, der gegen diesen Kampf auftritt, muß man sofort ausschließen. Aber nachdem man ihn ausgeschlossen hat, darf man nicht Phrasen dreschen, sondern man muß lernen, aus den Fehlern lernen, den Kampf besser vorzubereiten. Wir dürfen uns nicht davor fürchten, daß wir unsere Fehler vor dem Feinde bloßstellen. Wer das fürchtet, ist kein Revolutionär. Im Gegenteil, wenn wir offen den Arbeitern sagen, ja, wir haben Fehler gemacht, so bedeutet das, daß wir das nächste Mal diese Fehler nicht wiederholen, daß wir den Moment richtiger wählen werden. Und wenn wir im Kampfe selbst die Masse, und nicht die Masse, die Mehrheit der Arbeiterschaft, und nicht die Mehrheit der Arbeiter allein, sondern die Mehrheit der Ausgebeuteten und Unterdrückten auf unsere Seite bekommen, nur dann werden wir wirklich siegen. (Langanhaltender, lebhafter Beifall und Applaus.)

Vors. KOENEN. Das Wort hat Gen. Michalak.

MICHALAK (Polen). Genossen und Genossinnen! Eigentlich hat schon der Zweite Kongreß in seinen Thesen über alle Fragen, die uns jetzt beschäftigen, Beschluß gefaßt: es könnte scheinen, daß das, was auf dem Zweiten Kongreß gesagt und beschlossen wurde, und in den Thesen des Zweiten Kongresses steht, doch eigentlich in all den Fragen, die uns jetzt wieder

beschäftigen, genügen sollte. Und doch stellt sich heraus, es wird eine alte Erfahrung wieder bestätigt, daß eine Partei, eine Bewegung, eine Aktion sich mit Thesen allein nicht machen läßt. Es stellt sich heraus, daß man mit guten Thesen schlechte Aktionen machen kann, es stellt sich heraus, daß man, wenn man nicht die nötige Erfahrung, die nötige Schulung hat, man bei den besten Thesen nicht versteht, wie die Grundsätze der Thesen in Anwendung zu bringen sind. Darum streiten wir eben wieder über die Frage der Massenpartei, von der doch der Zweite Kongreß so ausführlich gesprochen und über die er beschlossen hat, so wie über die Fragen der Grundsätze, der Taktik, des revolutionären Parlamentarismus, der Disziplin. Und das ist ja der Grund, das ist die Bedeutung der Frage, die hier den Zentralpunkt unserer Erörterung bildet, nämlich die Märzaktion. Es ist nämlich das klassische, das typischste Beispiel dessen, wie schwer man die Thesen in Anwendung bringt. Es ist ein Beispiel dafür, daß das, was auf dem Papier steht, zunächst im Kampfe, im Prozeß des Kampfes, im Prozeß des Wachstums erfaßt werden muß.

Zuerst, Genossen, ein paar persönliche, ganz persönliche Bemerkungen. Als vor ein paar Tagen Genosse Radek in einer seiner Reden hier der Gen. Zetkin vorgeworfen hat, daß sie ja auch von der Offensive spreche, daß sie auch eine offensive Theorie dieser Situation habe, da habe ich mir den Zwischenruf erlaubt, das ist doch etwas ganz anderes. Und weil Radek gestern wieder zu beweisen suchte, daß Gen. Zetkin eine Theorie der Offensive in dieser Situation hat, so erlauben Sie mir, mit ein paar Worten darauf einzugehen.

Einmal, offen gesagt, ist das — Radek wird mir das nicht übelnehmen — eine Wortklauberei. Wenn Sie die Thesen, die erste Resolution der Gen. Zetkin nach der Märzaktion lesen, was finden Sie dort über die Offensive? Sie finden dort, in der Form und manchmal in der Sache viel schärfer, viel prägnanter das ausgesprochen, was Radek und wir alle jetzt sagen wollen. Gen. Zetkin spricht in diesen Thesen über die Bedingungen und Aufgaben der Partei vor und nach der Aktion. Statt des Wortes Aktion benutzt sie aber manchmal das Wort Offensive. Wahrscheinlich macht es den Eindruck, als ob dies eine Wortkonzession an die Zentrale wäre. Sie spricht sogar von Teil-

offensive, d. h. von Teilaktionen, die uns beschäftigen. Und noch mehr, Genossen, in einem Vorentwurf, der u. a. von Radek und ein paar deutschen Genossen verfaßt wurde, da steht „die Vorbereitung der Offensive“, und später spricht man nur von Aktionen. Und noch mehr, Genossen, Gen. Radek sagt in den jetzigen Thesen, daß wir eine Partei des Ansturmes auf die kapitalistische Gesellschaft sein sollen. Was ist Angriff, Ansturm anderes als eine Offensive. Ich bin mit den Büchern der deutschen Strategen nicht so vertraut, aber ich erinnere mich, auch Kautsky hat einmal mit der Strategie etwas verwischen wollen, als er lange vor dem Kriege mit Rosa Luxemburg und Radek von der Ermattungsstrategie geschrieben hat. Dieses Wort aus dem Wörterbuch der Militärleute, ein Wort, das aus einem anderen Gebiete genommen ist, hat bei der Beurteilung unserer Aufgaben, die uns jetzt bevorstehen, mit unserer Sache wirklich sehr wenig zu tun.

Und noch eins, die Genossen, meine deutschen Freunde, die es so fürchten, daß man ihnen noch ein paar Hiebe versetzt, lieben es sehr, daß man der Genossin Zetkin auf einen Hieb noch einen anderen gibt. (Lärm.) Genossen, ich spreche wieder von meinem persönlichen Eindruck, der dahin geht, daß die jungen Männer sich manchmal wie alte Weiber verhalten, daß der einzige Mann in der deutschen Delegation Gen. Zetkin ist. (Heiterkeit. Rufe: Das glauben Sie selbst nicht!) So, Genossen, nicht um das Wort Offensive oder Defensive handelt es sich. Es gibt in der deutschen Sprache ein gutes Wort, daß der Hieb die beste Parade ist. In unseren Thesen steht das auch, daß bei gewissen Gelegenheiten der Situation womöglich schnell zum Hieb überzugehen ist. Die Hauptsache ist, daß die Märzaktion ein Arbeiterkampf war, daß es ein Waffengang war, ein Waffengang, bei dem die Führer mit ganz schlechten taktischen Ideen vorgingen. Aber Genossen, und das sage ich gegen die Opposition, die Pariser Kommune wurde von Männern geleitet, die sehr naive Vorstellungen von der Taktik gehabt haben, das wissen wir doch alle, viel naivere Vorstellungen als die deutschen Genossen. Viele Eseleien haben sie gemacht, und trotzdem, nachdem sie gekämpft hatten, hat Marx die Pariser Kommune verherrlicht, den ganzen Waffengang und alle Schlachten. Ich erinnere mich, es war im Dezember 1905, da fand in Moskau ein Waffengang der Arbeiter gegen den Zaris-

mus statt. Die Arbeiter unterlagen im Kampf, und damals hat der Menschewist Plechanow gesagt, es war dumm, man hätte nicht zu den Waffen greifen sollen. Aber Lenin sagte, es war gut, wir müssen diese verlorene Schlacht für die Tradition der russischen Arbeitermassen verherrlichen.

Also im ersten Fall haben wir die Pariser Kommune gehabt. ~~die~~ die Bewegung der Arbeiter auf Jahre hinaus durch ihre ungeheuren Opfer tötete. (Lärm und Widerspruch.) Trotzdem wurde sie verherrlicht. So auch der Dezemberkampf der russischen Arbeiter in Moskau vom Jahre 1905. So muß sich ein jeder Kommunist zur deutschen Märzaktion stellen. Es ist viel von den Fehlern gesprochen worden, die die Zentrale gemacht hat. Ich meine aber, über all den Fehlern steht ein großer Fehler. Nicht, daß die Aktion schlecht vorbereitet war. Nicht, daß der Moment für die Offensive schlecht gewählt war. Der größte Fehler besteht für mich darin, ganz gleich ob Offensive oder Defensive, daß sie von den Bedingungen und Aufgaben der Partei bei der Aktion keine Ahnung gehabt haben. (Lärm.) Von diesem großen Fehler muß man mehr sprechen, als von den anderen kleinen.

Das ist noch nicht alles. Wir hatten eine Kritik der Fehler, aber leider eine lange Zeit hindurch nur die Kritik eines Opportunisten. Das ist der große Fehler meiner Freundin Klara Zetkin, daß sie das nicht eingesehen hat. Die Kritik Levis hat zwei Seiten. Die eine Seite ist, daß er öffentlich das vorgebracht hat, was ihm zwischen vier Wänden gesagt wurde. Das ist an und für sich schon eine Tatsache, für die er verdient, daß man ihn wenigstens ausschließt. Radek und Lenin sagen, wie man sich zur Partei stellt, das ist die Hauptsache. Nun, Genossen, ich sage Euch, Levi hat Gespräche mitgeteilt, die wirklich nur zwischen vier Wänden stattgefunden haben. Das war kein Zufall.

Er hat sich nur darauf beschränkt, aus der Broschüre des Gen. Lenin über die Bedingungen des Sieges in Rußland etwas zu sagen, was absolut in diesem Zusammenhange keine Bedeutung hat. Aber statt der Partei revolutionäre Wege zu weisen, statt der Partei die nächsten Aufgaben zu zeigen, mußte er, weil er keine revolutionäre Analyse geben konnte, zu dieser schmutzigen Waffe greifen, um auszuplaudern, was er gehört hat. In dieser Beziehung kann man sagen, daß die deutsche

Partei einen großen Fehler gemacht hat, indem sie gewartet hat, bis eine opportunistische Broschüre über die Darstellung der Revolution erschien, weil sie eine revolutionäre Kritik nicht geben wollte. (Lärm.) Ich möchte noch eine Erklärung der polnischen Delegation vorlesen, will aber im allgemeinen noch sagen: Auf dem Kongreß herrscht, wie ich glaube, eine Stimmung, die nicht ganz richtig ist. Es war so, als hätten sich viele Genossen gesagt, Lenin hat $\frac{3}{4}$ Stunden gegen die Linke gesprochen und nur $\frac{1}{4}$ Stunde gegen die Rechte.

Und unter diesem Eindruck haben sich viele Genossen gesagt, Lenin nimmt seinen Kurs nach rechts und dies tut auch Trotzki. Das kommt daher, daß besonders die ausländischen Genossen die Vergangenheit der Kämpfe der Bolschewiki in Rußland nicht kennen, sonst hätten sie gewußt, daß diese Partei im Kampfe gegen rechts und links gewachsen ist. Und es ist keine Schwenkung, sondern nur die alte Bahn des Bolschewismus, in neuen Zuständen, für neue Aufgaben. Aber es ist dieselbe Richtung, es ist keine Schwenkung. Als ich die erste Rede des Genossen Lenin in der erweiterten Exekutive im Stenogramm gelesen habe, habe ich mir sofort gesagt, je schneller diese Rede gedruckt wird, desto schneller wird dieser falsche Eindruck, den viele Genossen hatten, verschwinden. Die Hauptsache, was er und was auch Trotzki gesagt hat, ist, man muß warnen gegen links in dem Sinne, wie die Russen es tun, und dann der Kampf gegen rechts; eines steht zum andern nicht im Gegensatz. Nun, Genossen, hat Gen. Lenin gegen die Abänderung der Thesen gesprochen, die polnische Delegation hat auch Abänderungen vorgeschlagen, und ich bin beauftragt worden, die folgende Erklärung zu verlesen: „Die Delegation Polens unterstützt die Tendenz der von den drei Delegationen eingebrachten Zusatzanträge und behält sich vor, in der Kommission weitere Anträge im gleichen Sinne zu stellen.“ (Heiterkeit. Rufe: Ihre Rede war ganz anders gehalten!)

VAUGHAN. (England.) Genossen. Anläßlich der Kritik Radeks und seiner Thesen möchte ich zu allererst betonen, daß keine der Parteien, die der III. Internationale angehören, den Nutzen der Kritik mehr schätzt, als die britische. Aber wir fordern, daß die Kritik einer Partei zwei Ziele verfolgen müsse: erstens muß sie der kritisierten Partei zum Nutzen gereichen.

so daß diese Partei aus der Kritik eine Lehre erhalten kann, die nicht nur für sie, sondern für die ganze internationale Bewegung wertvoll wird. Zweitens müßte der Gen. Radek, bevor er beginnt, eine Partei zu kritisieren, sichere Informationen über die Handlungen dieser Partei eingezogen haben. Genosse Radek bezieht sich in seiner Rede auf die kommunistische Zeitung Englands. Er macht ihr zum Vorwurf, während des verfloßenen Dreibund- und Bergarbeiterstreikes ihre Pflicht nicht getan zu haben. Gen. Radek hat augenscheinlich die Artikel des „Communist“ nicht gelesen, sonst würde er gesehen haben, daß die Zeitung als Organ der Partei die Bedeutung der englischen Ereignisse voll und ganz eingeschätzt hat. Ich habe den „Communist“ gelesen und weiß, was er allen Arbeitern Englands einprägte, nicht nur während des Konfliktes der Bergarbeiter, sondern lange vor Ausbruch des Streiks. Schon am 5. März machte der „Communist“ die Arbeiter auf die im Entstehen begriffene Verschwörung der Arbeitgeber in bezug auf die Herabsetzung der Löhne aufmerksam. Die Artikel des „Communist“ wiesen darauf hin, daß das Vorgehen der Arbeitgeber gegen die Bergarbeiter nur der Vorbote der Attacke auf die ganze Arbeiterklasse Englands gewesen sei. Die Zeitung fuhr fort, den Arbeitern die Bedeutung des bevorstehenden Kampfes klar zu machen, und als der Streik ausgebrochen war, so gab der „Communist“ den Arbeitern die Losung: „Seht auf Eure Führer!“ Und dieser Ruf pflanzte sich durch ganz England fort, er lenkte die Aufmerksamkeit der Bergarbeiter auf ihre Führer und half ihnen während der vielen Verhandlungen mit der Regierung und den Grubenbesitzern ihren Grundsätzen treu zu bleiben. Es erschien ein Artikel nach dem anderen in demselben Ton. Der „Communist“ hielt den Bergarbeitern vor Augen, daß sie die Leitung der Schächte selbst übernehmen müßten, anderenfalls würden die Grubenbesitzer ihnen ihre Löhne vorenthalten. Die Zeitung wies darauf hin, daß die Bergarbeiter in diesem nie dagewesenen Kampfe etwas unternehmen müßten, was auf die werktätigen Massen Englands von Wirkung sein könnte; in der Zeit des Kohlenstreiks waren alle Anstrengungen der Kommunisten auf die Arbeit unter den Bergarbeitern gerichtet. Die Kommunisten übernahmen in ihrem Organ die Leitung der Streikenden und gaben den Bergarbeitern alles, was sie nur konnten. Dies be-

weist der Ruf: „Seht auf Eure Führer!“, der sich in ganz England fortpflanzte; deshalb behaupte ich, daß die strenge Kritik des Gen. Radek nicht auf Tatsachen beruht.

Zweitens versuchte der Gen. Radek, den Kongreß glauben zu machen, daß das Zentralkomitee der Englischen Kommunistischen Partei in dem großen Kampf der Bergarbeiter seine Verantwortung nicht voll und ganz begriffen habe. Ich möchte dem Gen. Radek beweisen, daß das Zentralkomitee der Englischen Kommunistischen Partei seine Verantwortung wohl verstanden und die ganze Aufmerksamkeit auf diesen Konflikt der Bergarbeiter konzentriert hat. Das Zentralkomitee wurde zusammengerufen und auf dieser Versammlung wurde beraten, welches das sicherste Mittel sei, auf die Arbeiter Groß-Britanniens im Interesse der streikenden Bergarbeiter einzuwirken. Und die ganze Energie der Parteimitglieder, von den Agitatoren bis zum Stabe, war auf den Bergarbeiterstreik konzentriert. Mehr als dies, das Zentralkomitee erließ an alle seine Sektionen, alle seine Organisatoren den Befehl, in ihren Bezirken Komitees zum Anschluß an den Streik zu bilden. In den Distrikten, in denen es schon Bergarbeiterkomitees gab, wurden die Kommunisten verpflichtet, sich diesen Komitees zur Verfügung zu stellen. Aber das Zentralkomitee der Britischen Kommunistischen Partei ging noch weiter. Er zog in Erwägung, wie die ganze Arbeiterklasse Englands mit den Bergarbeitern zu vereinigen und die revolutionäre Situation zur Erreichung der besten Resultate auszunützen sei. Gen. Radek wirft uns vor, als Partei nicht offen und energisch genug vorgegangen zu sein und den Bergarbeiterkomitees diejenige Arbeit überlassen zu haben, die wir selbst hätten tun sollen. Die Englische Kommunistische Partei ist nur eine kleine Organisation; wenn Gen. Radek die Geschichte der gewerkschaftlichen Bewegung Englands kennt, so muß er wissen, welche mächtigen Traditionen diese Bewegung in England hat. Er muß wissen, daß es einfach Blödsinn gewesen wäre, wenn die Kommunistische Partei versucht hätte, die Bergarbeiter, die in ihrer Organisation über 1¼ Million Mann vereinigen, zu beeinflussen oder ihnen Ratschläge zu erteilen.

Als wir begriffen, daß wir uns in Großbritannien nur der uns zugänglichen und der besten Propagandamittel bedienen könnten, instruierten wir unsere Parteimitglieder, die zugleich

auch Mitglieder verschiedener Gewerkschaften waren, ihre Organisationen zu veranlassen, für den kommenden Generalstreik der gesamten Arbeiterschaft Groß-Britanniens vorzuarbeiten. Wir bedienten uns der Arbeiterkomitees, weil wir wissen, daß die Gewerkschaftler von Groß-Britannien eher auf die Arbeiter ihres eigenen Industriezweiges, als auf die Kommunistische Partei Englands hören. Was für Folgen hatte das? Das Resultat war ein solches, wie es sich Genosse Radek am meisten gewünscht hätte. Unter unserer Führung gingen die Arbeiterkomitees, unseren Instruktionen und unserem Befehl gemäß, zum Angriff vor und hatten unter den Bergarbeitern Großbritanniens und anderen einen noch nie dagewesenen Erfolg. Wir waren das Werkzeug, wodurch diese Millionen von Arbeitern die Notwendigkeit erkannten, zusammenzuhalten und einen Generalstreik zu erklären, indem sie alle Arbeiter zur Solidarität mit den Bergarbeitern aufriefen. Wir hatten Flugblätter sowohl an die Transportarbeiter, als an die Arbeiter einer jeden einzelnen Sektion verteilt. Die Träger unserer Propaganda wurden in die Bergwerkbezirke, die Industriestädte und überall hingeschickt, um die Arbeiter zur Unterstützung der Bergarbeiter in ihrem großen Kampfe aufzurufen. Das war das Werk der Britischen Kommunistischen Partei. Gen. Radek meint, daß alles dies nicht geschah, trotzdem ist es eine Tatsache, daß es wohl geschehen ist, und gerade diese Kritik beweist, daß eben das geschah, was Genosse Radek geraten hätte, zu tun, wenn er zu der Zeit in England gewesen wäre. Das ist aus seinem Bericht zu entnehmen, in welchem er sagt, daß wir uns nur an die Gegenwart halten und nicht in die dunkle und ferne Zukunft schauen sollen. Wir hatten der Arbeiterklasse Großbritanniens in ihrem Kampfe geholfen und suchten sie bis zum endgültigen Ziel — der Revolution — zu bringen. Das ist unsere Arbeit in Großbritannien. Ich glaube, daß der Schluß des Referates des Genossen Radek, in welchem er von den richtigen Verhaltensregeln sprach, der Wahrheit gemäß gehalten war, aber ich behaupte, daß wir die unter den herrschenden Verhältnissen richtigen Mittel gebraucht haben. Ich kann nicht behaupten, daß die Kommunistische Partei gar keine Fehler gemacht hätte, oder daß dort nicht Vervollkommnung angebracht wäre oder daß wir alle Möglichkeiten ausgenutzt hätten, aber jedenfalls

ist die kritische Bemerkung des Genossen Radek, daß wir alle Gelegenheiten ganz und gar unbenutzt ließen, ungerechtfertigt. Die Britische Kommunistische Partei steht vor dem Dritten Kongreß der Kommunistischen Internationale schuldlos da und sie hat alles getan, was die Revolution näher bringen könnte.

(Schluß der Sitzung 5 Uhr nachmittag.)